

ungswenden veran-  
erartige Reisen be-  
hygienischen Bor-  
t, sie führen stets  
tlich und klimatisch  
len Europas und  
den Mittelmeerlän-  
sind im Win-  
n Norden oder den  
rund um die Ost-  
sch die Hamburg-  
anstalt in dieser  
ere Nordlandrei-  
tägige Nordfahrten  
itte Juni bis En-  
schon vorüber sind,  
hbergen - Norwe-  
te Juli bis Mitte  
gleichen Zeit eine  
ordfab, endlich in  
6. August bis 7.  
andinavien - Ost-  
t. Die bewährten  
Reederei, die „O-  
0,000 Tonnen gro-  
olute“, werden die  
Erit vor fügen,  
von New York der  
e“ der Hamburg-  
450 Reisenden auf  
die unter anbe-  
besuch in Rußland  
gegangen.

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 35  
27. Jahrgang

Münster, Saß., Donnerstag, den 9. Oktober 1930

Fortlaufende  
No. 1358

U.I.O.G.D.  
Auf daß in  
Allem Gott  
verherrlicht  
werde!

## Eine amerikanische Stimme über die deutschen Wahlen

Der amerikanische Geschichtsforscher S. C. Barnes, der schon bald nach Beendigung des Weltkrieges in seinem Buche: „The Genesis of the World War“ dafür eintrat, daß man den Mittelmächten Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse, schrieb kürzlich im „New York American“ folgendermaßen über das Resultat der deutschen Reichswahlen:

„Die Presse berichtet, Frankreich sei sehr aufgeregt über die neuerdings gezeigte Stärke der deutschen Nationalsozialisten unter Hitlers Führung. Frankreich befürchtet, diese Partei strebe nach Rache und Krieg. Wir hoffen, dies wird nicht der Fall sein. Trübt es aber ein, dann ist die Geburt einer deutschen politischen Partei der „militärischen Rache“ gerade das, wonach die europäische Diplomatie unter Frankreichs Führung seit dem 11. November 1918 gestrebt hat.

„Die zwei unmittelbaren großen Erregungsmomente des Weltkrieges waren der Sturz des Jarentums und der Sturz der Militärpartei in Deutschland. Die letztere beherrschte durchaus nicht den Kaiser, sie hat auch nicht den Weltkrieg herbeigeführt, obwohl Alliierten - Propaganda uns dies oft genug glauben machen wollte.

„Die europäische Diplomatie aber hat sich seit 1918 nicht gerade in glänzendem Maße gezeigt. Der Vertrag von Versailles wurde ohne die Mitarbeit der Deutschen entworfen. Als man sie dann mit gefälltem Bajonett zwang, diesen Vertrag zu unterzeichnen, wurden die Bevollmächtigten des Deutschen Reiches wie wilde Tiere hinter Drahtgittern gehalten. Der Vertrag vernichtete je-

„Dabei ist die Erbitterung im Deutschen Reich durchaus natürlich. Ein Diktator ist das unvermeidliche Ergebnis der letzten zehn Jahre europäischer Diplomatie. Wenn Frankreich und seine Alliierten wirklich „beunruhigt“ sind, dann sollen sie eben damit aufhören, im Schmelztiegel derart unzulässig, daß in Deutschland die Sittler an die Diktatorien kommen müssen. Aber solange Frankreich seinen Diktator hat, beherrscht von demselben Poincare, der Frankreich mit Begeisterung in den Weltkrieg zog, so lange hat auch Paris keine Ursache, zu erwarten, daß in Deutschland nicht früher oder später eine Saat von Furcht und eine Partei der Rache aufzuwachen werden.“

Jeder, dem das Wohl der alten deutschen Heimat und der Völkerruhe aufrichtig am Herzen liegen, muß unbedingt den Ausfall der deutschen Wahlen tief bedauern. Das feste Ansehen der extremen Parteien rechts und links, der Nationalsozialisten und der Kommunisten, kann sicherlich nicht zu einem guten Ende führen. Das Ende dieser Entwicklung kann logischerweise kein anderes sein als Revolution oder Krieg, oder vielmehr beides.

Das Erstaunlichste an der ganzen Sache ist keineswegs das Resultat der Wahlen selbst — man dürfte nicht erstaunt sein, wenn sie noch schlimmer ausgefallen wären — sondern daß man in den alliierten Ländern, besonders aber in Frankreich, über dieses Resultat erstaunt ist.

Barnes sagt in seinem Artikel, die Geburt einer deutschen politischen Partei der „militärischen Rache“ sei gerade das, wonach die europäische Diplomatie unter Frankreichs Führung seit dem 11. November 1918 angestrebt habe. Wenn diese Einschätzung richtig ist, dann wäre das jetzige Erlaunen und die Ver-

## Ein halbes Jahrhundert Laienschule in Frankreich

Von Dr. Alfred M i s s o n g (Wien)

Bevor die beiden Kammern des französischen Parlaments in die Sommerferien gingen, pflogen sie noch langatmige Diskussionen über die Art und Weise, wie im nächsten Jahre das 50jährige Jubiläum der französischen Laienschule, die in den Jahren 1881 und 1882 unter den Auspizien des Freimaurerführers Jules Ferry ins Leben trat, würdig gefeiert werden solle. Es wurden eine Ausstellung und ein Kongress in Aussicht genommen. Die Linkspresse ließ diese Gelegenheit nicht vorbeigehen, ohne die Segnungen, welche die Laienschule gebracht habe, ins rechte Licht zu rücken. Herrriot stimmte im Parlament als Sprecher der Linkspartei die rührendsten Töne an. Ferry habe, so sagte der ehemalige Ministerpräsident, aus den Schulen Tempel der nationalen Eintracht gemacht. Als man ihm einwandte, das Schulgesetz von 1882 bedeute eine ungebührliche Einschränkung des Erziehungsrechtes der Eltern, hatte er die Kühnheit, zu entgegnen: Das Gegenteil sei wahr. Erst durch dieses Gesetz, das den schulfreien Donnerstag einführt, hätten die Familienväter die nötige Freiheit und die direkte Verantwortung für die religiöse Erziehung ihrer Kinder erhalten. Ni man so im Lager des französischen Unzufriedenheitskongresses der bevorstehenden Feiern in einer wahren Triumphatorstimmung, so wies sich andererseits aus dem Lager der gemäßigteren, keineswegs katholischen Kreise zahlreiche spezifische Stimmen. Der „Observateur Roma-

no“ vom 13. Juli gibt daraus eine interessante Mitteilungs.

Der „Temps“ z. B. begrüßt es, daß in Elsaß - Lothringen keine Jubiläumsgedenkfeiern stattfinden werden, weil diese dort doch nur Mißbilligung finden und zum Anlaß neuer Feindseligkeiten gegen die Staatsregierung werden müßten. Die „Victoire“ weist die Geschichtsfälschung zurück, als ob es erst seit 1881 - 82 einen kostenlosen Schulunterricht für die Kinder der Armen gäbe. Der Kirche komme das Verdienst zu, nicht nur das höhere, sondern auch das niedere Schulwesen in Frankreich geschaffen zu haben. Die gleiche Zeitung stellt fest, daß es der laikaln Staatszwoogenschule bisher nicht gelungen ist, das Alphabetentum zum Verschwinden zu bringen. Noch immer gibt es in Frankreich zehnmal mehr Analphabeten als etwa in Deutschland, der Schweiz, Skandinavien, England und Holland! Im „Figaro“ schreibt L. Couvrot: „Die Ferry und seine Mitarbeiter haben Gott aus der Schule ihrer Väter verjagt, aber andere Religionen haben gleichgültig ihren Platz eingenommen... Wird der Unterricht im Dekalog gelehrt, so tritt sofort der Katechismus der Revolution an seine Stelle. So sehr bedarf der Mensch einer Religion!“

Wahrhaftig: Frankreich hat keine Ursache, auf seine „neutrale“ Staatsschule stolz zu sein und ihren 50-jährigen Bestand zu feiern. In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

(Fortsetzung auf Seite 5)

## Schweres Flugunglück

Letzten Sonntag ereignete sich nahe bei Beauvais in Frankreich ein ungeheures Flugunglück. Das britische Luftschiff N-101, das sich auf dem Wege nach Indien befand, stürzte in einen waldbedeckten Hügelabhang und verbrannte.

47 oder 48 Menschenleben fanden dabei den Tod, worunter sich ganz besonders hervorragende Männer des britischen Flugwesens befanden. Von den sieben Überlebenden sind alle schwer verletzt, so daß an deren Auffommen gezweifelt wird. Ganz England trauert über die schreckliche Katastrophe, über den Verlust seiner besten Führer im Flugwesen und die Vernichtung der Königin der Luft, des größten Luftschiffes der Welt. Die Wracks des Unfalls sind bis heute noch unbekannt. Unter den Toten befinden sich unter anderen Lord Thomson, Minister des britischen Flugwesens und Sir Weston Brande, Direktor des Zivilen - Flugwesens.

## Hier und dort

### Preßstimmen zu den deutschen Reichstagswahlen

**Italien freut sich.**  
In einem Leitartikel beschäftigt sich der italienische „Corriere della Sera“ mit den Reichstagswahlen. Darin wird der Freude über den Sieg der Nationalsozialisten Ausdruck verliehen und dann gesagt: „Wir Italiener müssen mit Sympathie die Bemühungen verfolgen, welche Deutschland unternimmt, um trotz der gewaltigen Schwierigkeiten sich selbst wieder zu finden und um sich ein Regiment zu schaffen, das lebendig und nicht tot, Autorität und nicht Schwäche ist. Als ehemalige entschlossene Gegner einer deutschen Hegemonie, die uns zum Vassallenstaat gemacht hätte, sind wir nun einer Wiedergeburt eines Deutschlands gütig gefasst, das in Europa seine Rolle als großes Land wieder übernimmt.“

**Moskau ist skeptisch.**  
Die ersten Wahlergebnisse der Reichstagswahlen wurden in Sowjetrußland mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Erfolge der deutschen Kommunisten - Partei werden in Moskau als Erfolg der Komintern unter der Führung Stalins betrachtet. Trotzdem glaubt man an politischen Kreisen, daß der neue Reichstag bald wieder aufgelöst werde und Neuwahlen bevorstehen.

**Die Franzosen sind ungewiß.**  
Der „Figaro“ schreibt: „Die Deutschen sind, sobald sie Hände und Füße frei hätten, sofort an die Urnen

ge koalition wieder gebildet werde, die allerdings weniger mächtig und dauerhaft sein würde als ehehem. Außenpolitisch, so fügt das Blatt bei, werde der Triumph der Hitler-Leute gewiß eine wenig günstige Atmosphäre schaffen. Die schwache Mehrheit des kommenden Reichstages könne vielleicht, wenn sie den Mut habe, weder dem bestehenden Drängen der äußersten Rechten noch den Dehningen der äußersten Linken nachzugeben, wenigstens zum Teil auf dem Wege weitergehen, auf den das Reich durch Stresemann geführt worden war.

### Passionspiel in Oberammergau beendet.

Das Oberammergauer Passionspiel des Jahres 1930, welches in diesem Sommer wieder seine große Anziehungskraft für die ganze Menschheit erwies, hat am 30. September vor einer ungeheuren Zuschauermenge zum Abschluß; das Publikum rekrutierte sich aus aller Herren Ländern. Der amerikanische Antomagnat Henry Ford und seine Gattin, die sich das Passionspiel schon einmal angesehen hatten, wohnten auch der letzten Aufführung wieder bei und waren von neuem durch den mächtigen Eindruck hingerissen und tief bewegt.

Nicht weniger als 383.000 Besucher hatte das diesjährige Passionspiel aufzuweisen. Unter diesen befanden sich 50.000 Amerikaner. So gar von Japan, Australien und Afrika hatten sich Besucher eingefunden.

### Nächster Betrachtung in England.

Zu den deutschen Wahlen schreiben die „Times“: „Man wird in Frankreich mit größter Aufmerksamkeit den Einfluß der Hitler - Leute auf die Außenpolitik der kommenden deutschen Regierung verfolgen.“ Die „Financial News“ erklärt: Die Wahlen könnten von keinem guten Europäer gütig aufgenommen werden. Man dürfe aber die Bedeutung der Aenderung der Zusammensetzung des Reichstages auch nicht überbetreiben. Es bestehe kein Anlaß, um das Schicksal der Reparationsannuitäten oder die auf sie gestützten Auslandsanleihen beforzt zu sein.“ Die „Morning Post“ betrachtet den Wahlausgang vor allem als ausgedrücktes Mißtrauensvotum an die Adresse des parlamentarischen Systems. Die deutsche Diplomatie habe solche Zeichen der Schwäche und Nichtigkeit gegeben, daß sich ein großer Teil der Wähler von ihr abgewandt habe. „Das Ergebnis der Wahlen hat in England nicht sonderlich überrascht. Wer die politi-

den Ereignisse verfolgt, hat bemerkt, daß die Unzufriedenheit eine beträchtliche Größe erreicht hatte. Diese Unzufriedenheit hat nicht in dem oder jenem innen- oder außenpolitischen Programm Ausdruck gefunden, da alle Welt eine Aenderung wollte. In diesem Falle ist es natürlich, daß die Stimmen einer Partei zufließen, deren Propaganda am besten organisiert war.“

### Hebertritt der belgischen Kronprinzessin.

Der am 5. August in der Kapelle des erblichbischöflichen Palastes zu Mecheln (Belgien) im Beisein des Kardinals Van Roey und des Herzogs von Brabant erfolgte Hebertritt der Prinzessin Astrid hat im katholischen belgischen Volk lebhaften Freude ausgelöst. Die gemischte Ehe des belgischen Thronfolgers mit der andersgläubigen schwedischen Königsstochter war feinerzeit trotz aller großartigen öffentlichen Feierlichkeiten in manchen Kreisen doch mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Diese sind nun wegeräumt. Die Prinzessin Astrid ist 25 Jahre alt und seit dem 10. November 1926 mit Kronprinz Leopold vermählt. Sie ist am 17. November 1905 zu Stockholm (Schweden) als Tochter des Herzogs von Westgötland und seiner Gemahlin, der Prinzessin Ingeborg von Dänemark, einer Nichte des Königs Gustav V., geboren. Seit ihrer Vermählung studierte sie viele katholische Werke und ließ sich Unterricht in den katholischen Glaubenswahrheiten geben. Das Ergebnis ist nun bekannt. Das belgische Volk bringt der Kronprinzessin viel Sympathie entgegen, weil sie schon bisher alle

### Bei seinen Freunden in Inngau.

Der rabiate „Bischof“ James Cannon von der Methodistischen, der während der letzten Präsidentschaftskampagne in den Ver. Staaten einer der infamsten Heber war und auch sonst keine Gelegenheit vorbeigehen läßt um sein Mähdchen in Rom und an allen, die nicht bis zum letzten Tipfelchen mit seinen puritanischen Ansichten übereinstimmen, zu fädeln, ist seit einiger Zeit selbst bei seinen Kollegen in Ungnade gefallen, als es sich herausstellte, daß er selber, die ihm für seine Anti - Smith - Kampagne zugestimmt worden waren, für private Börsenspekulationen verwendet hat. Zwar wurde er von einer Bischofskonferenz seiner Kirche von den Anklagen freigesprochen, jedoch sind weiterhin mehrere neue Anklagen gegen ihn von hervorragenden Mitgliedern der Konferenz erhoben worden. Trotz seines Protestes wird er sich in der nächsten Zeit vor einer Konferenz seiner Kollegen erneut zu verteidigen haben.

# Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)

In diesem heillosen Augenblick hätte der Kaplan alles, auch sein ganzes, berühmtes Manuskript gegeben, wenn er nur nach Art der bedrängten bayerischen Helben in eine wahlhätige Wölfe gehüllt und diesen fatalen Stübchen entrückt worden wäre. Er sah durch die Scheibe den Berner die Cleanderbüchse im Pfarrgarten begießen. Der Glücklich!

„Von Ueberdich der Kraft dürfen Sie uns schon gar nichts Blaus vorfallen. Gehen Sie einmal auf unsere Bergweiden oder gar in die Alpe hinauf. Schauen Sie, wie unsere Jungen den ganzen Tag zwischen Felsen und Tannen flattern und mit den Geigen herumspinneln, melken und hirteln und Burgeln araben und Holz fällen. . . zwei Monate lang! Und hernach müssen sie das Obit von unseren dreitausend Apfel-, Birn- und Nussbäumen schütteln. Gleich vor der Krone fielen ihm hundert prachtvolle Entgegnungen ein, die er bald offensiv, bald defensiv sehr nützlich gegen den Vorstand hätte äußern können. Aber es war nicht mehr nachzuholen. Am Stübchen war er wie vor den Mund geschlagen gewesen, und das ändernten nun die schönsten Einfälle nicht mehr.“

Man trank wieder einen Schluck und stieß wieder die Gläser an, wohl auf die Jungen, die ihre Kraft so prächtig allhier ausstoßen können. Johannes vermodete keinen Tropfen hinunter zu würgen. Er spähte nach der Türe. „Prost, Hochwürden“, sagte der Bize mit einem leisen Strich von Mitleid. „Sapristi, daß ich nicht vergesse, Sie sind ja Ehrenprediger auf den Markthaus! Gratuliere, gratuliere! . . . Aber nun wäre noch vom Geiz zu reden. Das ist so: wir haufen und halten zusammen. Jedoch als Anno 1892 das Untertal überschwemmt worden, um Jakob herum, und alle Gloden durch Land die große Not geläutet haben, da haben nur wir Ladweiler nicht gebimmelt, aber sind dafür die ersten drinnen im Wasser gewesen und haben die zwei ärmsten Dörfer Margis und Maraiswil ganz allein mit guter Kuhmilch und Reis und dirrem Obst und mit hundertdreihundertzwei Matrasen verlorat. Bis sie aus dem Elend heraus waren! Seitdem laßt zu uns jeder da unten Vetter Götti! Der Dank der Landesregierung aber steht auf der Kanzlei hinter Glas und Rahmen auf einem dicken Bundespapier zu lesen. Schauen Sie's einmal an, Hochwürden! Und so ist's mit unserer Schule. Eigenlob stinkt, aber jetzt muß ich's halt doch sagen: unsere Schule liefert dem Staat fünfzehn Prozent Rekruten mehr als die Residens, Schwarz auf weiß kann man es im Kalender nachsehen. Und jetzt haben wir drei Pfarrer und zwei Kapuziner, einen Lehrer im Seminar und einen Ingenieur in Jürich und den besten Bräubenbauer weitum und endlich den Herrn Konrad Hofmeister, der ohne Fachstudien die schönsten Reliefs macht, so daß er weit ins Ausland arbeiten muß, die alle sind aus unserem Kumpelkasten und aus unserer Markterkammer hervorgegangen. Und wissen Sie, unser Dorf ist nicht reich und muß auch für die Kirche und die Armenkasse und das Waisenhaus aufkommen. Und da geht noch seit zehn Jahren das Wehen so flau und das Stiefeln schon ganz übel, so daß unsere Frauen die Brocken in die Weblöhne damit nicht einmal verdienen. Im übrigen, wenn wir Ladweiler zu einer Versammlung mit den großen Dörfern des Unterlandes und sogar mit den Städten wegen einem Gesetz oder einer Industrie aufkommen, so merken wir Dörfler jedesmal stief, daß wir um kein Saar dümmer sind als die Residensler. Und ich weiß keine einzige wichtige Versammlung, wo nicht auch ein Ladweiler auf die Tribüne gesprungen ist und so laut geredet hat, daß ihn alle verstanden haben, und so richtig ein Stübchen gelassen hat, daß alle Reizepfe gekriegt haben, und vaterländisch gelaufen und gekämpft hat, daß einmal der Bundesrat Wel-

si, der dabei war, sagen mußte: Aus einem Ladweiler könnte man im National zwei Eidgenossen schneiden, und jeder möge noch immer so viele Pfund und Schlinge so mannlich drein, wie irgendein Berner oder Basler oder Züricher! . . . Das hat ein Bundesrat gesagt, und zu dem konnte ich noch allerlei Gutes sagen. Aber, ich denke, es langt auch so. Das ist meine Meinung! Und nun nichts für ungut!“

Er streckte seine haarige Hand über den Tisch und schüttelte die schlafende des jungen Priesters treuerberzig. Damit war die Schlacht von Austerlitz endgültig entschieden, nur hieß der Napoleon hier nicht Johannes Kena, sondern Schulrat Karl Scheiwiler.

Die Johannes nach so einer Niederlage noch die Ueberbleibsel seiner Truppen sammelte und mit einem Rest von Würde die Ballstatt verließ, das konnte er selbst nicht sagen. Gleich vor der Krone fielen ihm hundert prachtvolle Entgegnungen ein, die er bald offensiv, bald defensiv sehr nützlich gegen den Vorstand hätte äußern können. Aber es war nicht mehr nachzuholen. Am Stübchen war er wie vor den Mund geschlagen gewesen, und das ändernten nun die schönsten Einfälle nicht mehr.“

Im Gang zwischen der offenen Küche und der offenen Haustüre, wo es am kühnsten war, sah die Stadlerin an einem Drehtisch und hütelte eilig. Ihr bleiches Gesicht und ihr weißes Strohgelock schimmerten aus dem Halbdunkel wie zwei Lichter. Der Kaplan hat sie, doch weiterzufahren, feste sich still auf ein Stabellchen an die Wand und schaute zu. Die Frau nekte einen langen Salzi, steckte ihn ins Ende des vorigen, der schon ringsum am Stübchen festgekniüpft war, und knüpfte und zog nun auch den neuen hundert dünne Strohhalm rundum, bis nur der Stübchen geflochten war. Jetzt, da der Birbel beschirmt worden, ging es am Hinterkopf und gegen die Ohren und die Sterne die Kunde hinunter und fuhr nach diesem hohen Absatz den Stutrand hinaus, breit, weit, schattig mit hundert und hundert neuen Salmen.

Johannes sah zuerst nichts als immer nur das Grinsen der alten Schulratsgeichter. Aber dann konnte er sich diesem wunderbar schönsten Knoten und Knüpfen, diesem Wachen und Fliegen der Fäden, diesem fliehendem Schimmer der Salme, die sich bogten, und wanden und in ein feingliedriges Rutz- und Kranzstück des Menschen sozusagen in seine Krone und Vollendung ausließen, auf die Länge nicht entziehen, auf die Kunst und ein Kunstwerk, was er da erblickte.

„Nicht das nicht langweilig?“ fragte der Kaplan endlich. „Langweilig?“ — die Witwe wunderte sich aufrichtig. „Mir scheint gerade, der Herr Kaplan sollte es öfter langweilig haben. Immer nur Bücher und Schriften und gelehrte Zeug. Ich kann nicht schreiben und nur langsam deutsche Buchstaben lesen. Aber mich dünkt, das müßte sehr langweilig sein.“

zwei frühere dazu! Wir hatten damals böse Jahre. Zuerst die Platten und davon ein großes Sterben, im zweiten Jahr die Krouenleude im Stall, was schier noch schlimmer tut, und im dritten von den allem eine Feuerung, daß Gott erlarm! Da kommt der sein Lehrer leben. Das alte Schulhaus wurde ein Dorfhospital. Der Lehrer entloh und wir bekamen erst nach der einen, als ein neues Schulhaus gebaut wurde. Wir bauten es klein und billig in so knapper Zeit. Der stiel Scheiwiler war dann drei oder vier Jahre der erste Schulmeister. Aber er hatte seinen Lohn. Jeder Bub brachte ihm ein Holzstück, die großen ein buchens, die kleinen ein tannens und die Mädchen mußten drei Kaffeebohnen oder einen Napfen bringen. Damit war der Scheiwiler . . .

„Was? Der Schulrat, der Bize?“ „Ja gewiß, Hochwürden. Er war ein schöner, propäthetischer Bub. Alle Wädden haben ihn gern. Er studierte damals Doktor oder sonst etwas Geistes auf einer fremden Schule. Das ganze Dorf war stolz auf ihn. Aber da starb die Mutter an den Plattern, dann verdarben die zwei Mütter, dann ward der Vater selbst elend, daß er nicht mehr werden konnte. Und da mußte die Stübchen aufgehört. Karl mußte Heimkommen und sich wieder an den Rebituhl gewöhnen. Zwischenhin ein hielt er Schule, bis wir einen richtigen Lehrer bekamen. Das Bedaltraten ging ihm zuerst schwer. Dann hat er gesagt: es sei doch auch so kurzweilig! . . . ich glaub', viel kurzweiliger.“

„So-o-o-o!“ sagte Johannes langsam und sehr viel und sehr schwierig nachdenkend. „Glaubens Sie's nicht? . . . In den Büchern steht doch auch nur, was einer denkt. Aber zum Denken brauche ich nicht erst etwas zu lesen. Ich denke grad hier . . . fertig!“

„Kommt Euch denn soviel in den Sinn, Frau Stabler?“ „Nur zu viel! Zum Beispiel . . . doch nein.“ — sie hielt inne und errötete. „Ich schwaze so dumm vor einem hochwürdigen Herrn!“

„Nein, nein, liebe Frau, sagt es mir! Ich höre das so gern!“ „Nun ja, so sehen Sie mal, wie das so rund mit Salmen und Sämlern umgeht! Und die Welt ist doch auch rund . . . und geht auch so herum . . . schon sechstausend Jahre, sagt der Pfarrer. Ist ihr aber noch nie langweilig geworden, macht geduldig immer einen neuen Salz um ihren Gut. Am Morgen, wenn ich es am Fensterbrett hell werden sehe, denke ich: so, du große Stützmacherin, fängst wieder an, . . . werd' auch müssen! . . . Und dann . . .“ sie zögerte, aber der Kaplan nicht heftig. „und dann, wenn's mir mal verleidet, weil ein schlechter Faden abreißt oder ich einen falschen Knopf gemacht habe oder weil ein Salz nichts taugt, so werse ich die Arbeit fort und nehme mir vor, mein Leben sein Stütze mehr zu machen. Aber zuletzt sang ich doch wieder von vorne an und schäme mich. Unser lieber Herrgott, ja, wenn der wegen jedem schlechten Faden und jedem falschen Knopf und jedem geringen Salz wollte gornig werden, wir erlebten ja keinen ganzen Tag. Und der Herrgott sieht doch ganz genau, wie viele Menschen ihm alles Werk verderben wollen, die ganze große Arbeit. . . ich kann's nicht anders sagen . . . an seinem Weltstüttel. Da wollten sie ihm den Faden verwirren und das Stroh kaputt machen und die schöne, runde Form verfludern, und weiß ich, was noch! Aber er bleibt so gelassen und dreht die Erdkugel auf und ab und schmehst sie kein einziges Mal im Zorn aus allen seinen goldenen Lichtern heraus in einen finsternen Winkel der Unendlichkeit . . . wohin man den Dreß der ganzen Welt wifcht . . . nein, das tut er nicht. Und da sollte mir das Stütze verleidet? Wo ich noch dazu bezahlt bin?“

Der Kaplan staunte. Das ist die Frau, die nicht schreiben und kaum lesen kann. „Glauben Sie mir“, fuhr die alte, stramme Witwe reibseliger fort, „so beim stillen Stütze hier im Gang, wo ich nur das aratte Gras und ein paar Bäume und ein Rislein Dimmel hereinquaden sehe, da fällt einem allerlei ein, was sicher noch niemand aufgedrrieben hat. Bisset, Hochwürden, das Kunde da gefüllt mit so. Und rund ist eigentlich doch alles, was gut ist. Oder?“

„Der Pfarrer hat oft gesagt, die Vollkommenheit sei rund. Und die

Einigkeit sei rund. Das fängt nie an und hört nie auf. Rein, das macht mir Kopfweh, das versteh ich nicht. Aber was schön ist, das ist auch sicher rund. — Je runder, je schöner! Mir tut es jedesmal wohl, wenn ich so feste, harte Salme biege und rundum gewöhnen kann. Aber ich rede dumm, ich kann Ihnen das nicht erklären . . .“

„Ich versteh' Euch schon . . . Na, ja, das Kunde!“ seufzte Johannes.

„Und noch etwas . . . Sie wissen, wenn alte Weiber einmal im Zug sind, dann geht's wie eine Kaffeemühle . . . aber ich denke auch oft beim Stütze, wie doch die Menschenköpfe verschieden sind. Eigentlich ist es ja nie ganz rund, wie ich's machen muß. Denn ich muß immer Gut für Gut nach Maß machen. Rein, es ist oral. Sehen Sie, ein bißchen mehr nach beiden Seiten gezogen. Und da ist es kurios, wie jeder Kopf ins Kunde gehen sollte und jeder wieder einen anderen Zwiid und Rauf hat, ein wenig aus dem Kunden herauszufahren. Einige machen sich ganz spitz und schmal. Das sind die Schlangen, denke ich. Andere werden vorne fast edig, das sind die Groben und Verlochten. Viele werden breit von Ohr zu Ohr, und die sind dumme und gutmütig. Wenige runden sich hinten und schmälern sich vorne, und das sind die Gescheiten oder die Kobeln. Aber selten,

selten treffe ich einen, der sich ganz schön freisrund herumschleift. Das wäre dann ein Gut für den Kaiser oder den Bischof oder . . . darf man's fragen? . . . für den Heiland, wo er noch Mensch war . . . Na, ja, Herr Kaplan, die ganze Menschheit läuft mit durch die Finger. Das kann ich schwören! Aber“, sie lachte mit ihrem bleichen, fränklichen Gesicht. „Eure Jungfer Köchin, die hat einen Gut gebraucht, wie ich noch keinen gemacht habe. Sie wollte ihn

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Die Straße — ein Grab

Viele sagen: früher muß es doch großlich gewesen sein, da gab es wilde Tiere, man war feines Lebens nicht sicher. Freilich, wir Neunmalklugen von heute haben die ungeberdige Natur in weitem Maße durchnationalisiert, die Bestien schießen wir einfach tot und jetzt verliert sogar ein besonders Schläuer, das Wetter zu regulieren; nur über die Jahreszeiten, den Mondwechsel, die Erdbeben und einige andere Kleinigkeiten sind wir noch nicht Herr. Auch können wir unser Leben nicht nach Belieben verlängern (wie es Bernard Shaw in „Jurid zu Methusalem“ erträumt hat). Dafür bringen wir ganz andere Dinge fertig. Wir fabrizieren diese ratternden, knatternden, (Das Neue Reich)

**SASKATOON BEER**

GREAT EXPECTATIONS FULFILLED

PURE & DELIGHTFUL IN FLAVOR

61

## St. Peter's - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Ingleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

stac  
Die be  
obgehalte  
des Cent  
nen Rehe  
Zeit und  
nen, wie  
band it,  
geln, zur  
seine K  
leihen. A  
rung üb  
find gege  
beitslofen  
Wesen no  
eine Spe  
mit un  
Staatsfo  
net erich  
über Al  
die Abne  
stische M  
gens der  
gunsten  
beitslofen  
C. R. als  
tholischen  
des.  
Auf die  
te von d  
wöhnma  
gama" de  
stadirekto  
belehrt du  
kehrten S  
merk weit  
„Sie (d  
des deut  
liche Ver  
ralischen  
im gleich  
öffentliche  
Schulkind  
heute bew  
forgt wer  
das Städt  
all die M  
und Kirs  
dige Kind  
laufen, ha

# Dem Andenken heldenhafter Kongregationisten

In die Türkennot Ungarns, die fast zwei Jahrhunderte lang so schwer auf dem Lande lastete, erinnert eine im Rahmen der St. Emerichfeier in Budapest abgehaltene Veranstaltung, Donnerstag, den 22. August, beteiligten sich die Mitglieder der Mariamischen Kongregation an den in den hauptstädtischen Kirchen gefeierten Messen, während deren sie die hl. Kommunion empfingen. Darauf erschienen sie bei der Enthüllung einer Gedenktafel für die bei der Belagerung Ofens (nun ein Stadtteil Budapests) im Jahre 1686 gefallenen Mitglieder Mariamischer Kongregationen. Angebracht ist die Tafel an einer Mauer der Ofener Festungsbarriere, wo einst die Türken dem vereinigten christlichen Heere solch energischen Widerstand leisteten.

In dem Bericht des „Kester Klub“ vom 22. August heißt es: „Die Festpredigt hielt Feldbischof Stefan Söh.“ „Diese Worte“, erklärte der Redner unter anderem, „ist Zeuge dessen, wie sich die Kongregationisten betragen haben, als die Stunde der Befreiung schlug. Mö-

ge diese Gedenktafel verkünden, daß sich vor den Kongregationisten nur der zu fürchten hat, der das Verderben des Vaterlandes will.“ Während der Rede fiel die Gieße. Die Tafel trägt die folgende Inschrift: „Johann v. Fiath, sowie den ungarischen und ausländischen Kongregationisten, die am 2. September 1686 für die Befreiung Ofens an diesem Tage unter zwei kongregationistischen Führern, Karl von Bothringen und dem Palatin Paul Esterhazy, unter den ersten gekämpft haben, zum ruhmreichen Andenken. Im Jahre St. Emerichs, 1930. Die ungarischen Marienkongregationen.“

Im Namen der Hauptstadt übernahm Bürgermeister Dr. Veregel die Gedenktafel in Begleitung einer kurzen Ansprache. Sodann sprachen vonseiten der ausländischen Kongregationisten der reichsdeutsche Pfarrer Alois Könenstein und der französische Jesuitenpater Pierre Delattre. Außerdem hatten Stadt und Staat ihre Vertreter zu der Feier entsandt.

C. St. d. C. B.

# Die Gefahren staatssozialistischer Sozialpolitik

Die beiden von der zu Baltimore abgehaltenen Generalversammlung des Central Vereins angenommene Resolution über Arbeitslosigkeit und Altersfürsorge lassen erkennen, wie wenig geneigt dieser Verband ist, staatssozialistische Maßregeln, zur Abhilfe gewisser Notstände, seine Fürsprache und Mithilfe zu leisten. Daher heißt es in der Erklärung über Arbeitslosigkeit: „Wir sind gegen jedes System der Arbeitslosenversicherung, das seinem Wesen nach nichts anderes wäre als eine Spendenverteilung, oder das mit innerer Aktivität den Staatssozialismus zu fördern geeignet erdient.“ Auch der Beschluß über Altersfürsorge verrät die gleiche Abneigung gegen staatssozialistische Maßregeln. „Trotz des Drängens der öffentlichen Meinung zugunsten staatslicher Alters- und Arbeitslosenversicherung, erweist sich der C. B. als „activer Eddort“ des katholischen Volkswillens unseres Landes.“

Auf die Gefahren, die einem Volke von der „fortschreitenden Anwendung“ an die öffentliche Versorgung drohen, richtete jüngst Caritasdirektor Mar. Dr. Straubinger, belehrt durch die Folgen einer verkehrten Sozialpolitik, das Augenmerk weiter Kreise. Er schreibt: „Sie (die erwähnte Anwendung) des deutschen Volkes an die öffentliche Versorgung hat zu einer moralischen Verelendung geführt, die im gleichen Verhältnis wächst wie die öffentliche Versorgung. Schon das Schulkind in der Großstadt ist sich heute bewußt, daß es irgendeine Versorgung werden muß. Was ist denn das städtische Wohlfahrtsamt und all die Kerze, Wohlfahrtsbeamten und Fürsorgefrauen da? So wehleidige Kinder, wie sie heute herumlaufen, hat es wohl noch nie gege-

ben. Daß die später verjagen, ist ziemlich wahrscheinlich. Auf dem Lande und in kleineren Städten sieht es, Gott sei Dank, in dieser Hinsicht noch besser. Bei Erwachsenen bewirkt die öffentliche Versorgung ähnliche Erscheinungen, zum mindesten opfern sie viel Zeit und Kraft, um sich am öffentlichen Gedenktisch festzukramphen. Der Biologe würde wohl sagen: Degenerationserscheinungen. Soweit sind wir hoffentlich noch nicht, es besteht jedoch die Gefahr, daß immer weitere Kreise von Versorgungsabhängigkeit erfaßt werden und es allmählich so kommt, wie Reichsbankpräsident Schacht in seiner Bremer Rede sagte, daß nämlich jedem deutschen Staatsbürger die Versorgungspapiere, einschließlich Anwartschaft auf Sterbegeld, schon in die Wiege gelegt werden müssen. Die verorgten Staatsbürger werden natürlich nicht an übertriebener Arbeitsamkeit und Sparsamkeit leiden und später im Leben scheitern.“

Einzelne, sowie ganze Gruppen amerikanischer Reformer drängen unter Volk geradezu in die von Prälät Straubinger geschilderte Lausbahn hinein. Wenn es von ihnen abhängt, und leider befinden sich darunter nicht wenige Katholiken, so würden wir in nächster Zeit alle möglichen staatslichen Pensionen einführen, in der Meinung, gewissen Lebensständen damit reich und gründlich obhelfen zu können. Natürlich leistet dem alles, was sozialistisch und staatssozialistisch anaebaut ist, Vorschub. Man nennt sich zwar oft „liberal“, auch selbst wenn man katholisch ist, doch ändert das nichts an der Tatsache, daß man dem Staatssozialismus die Wege ebnet, die noch jedes Volk ins Verderben geführt haben.

C. St. d. C. B.

# Wer ist wie Gott?

Erster Teil der „Eigenschaften Gottes“

Von Alban Stolz

(Fortsetzung)

Was die Geschichte davon zu erzählen weiß.

Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern, es sei leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingee. Darauf erwiderten die Jünger ganz bestürzt: Wenn es so ist, wer vermag denn das selig selig zu werden? Nun gab Jesus zur Antwort: „Bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Das hat sich dann gezeigt, daß es Gott möglich ist, das Herz des Reichen von dem Zeitlichen hinweg zu dem Ewigen zu wenden und ihn durch Tugend zur Seligkeit zu führen. So war z. B. Zachäus, welcher aus Diebe zum Seligen aller Ungerechten vierfach erstete und sein halbes Vermögen den Armen gab, ein sehr reicher Oberzöllner; ferner war Joseph von Arimathea, der den Leichnam Jesu von Pilatus forderte und ihn in sein eigenes Grab legte, ein reicher Mann. A-

ber auch später haben zu allen Zeiten nicht wenige reiche Leute durch die allmächtige Gnade Gottes ein christliches Leben geführt und sind selig geworden.

Am schwersten sollte man glauben, müsse es sein, als regierender Fürst ein heiliges Leben zu führen; und dennoch kann es auch der Fürst mit der Gnade Gottes. Ein solcher war der selige Amadeus, Herzog von Savoyen.

Amadeus unternahm niemals ein Geschäft, ohne vorher im Gebet gleichsam Gott um Rat gefragt zu haben; täglich hörte er die heilige Messe und verwendete nicht nur viele Zeit bei einem Stier! Der stößt sich schon bis nach Italien hindurch. Das hat gar keine Not, bis zum lieben, frankten Herrn Pfarrer.

„Und ich?“ fragte der Kaplan und hielt ihr scharf seinen schmalen, hetterbraunen Kopf entgegen. „Was gebt Ihr dem für eine Rote?“

„Wahrhaftig, ich werd' mich nicht unterziehen, einem Hochwürdigen.“ „Witte, sagen Sie“, flüchte Johannes, „es ist ein Kopf, der sich noch runden kann? Oder hat er schon zu große Ecken? Das möcht ich wissen!“ „Herr Kaplan!“ beschwor die kleine Witwe nun in ernstlicher Angst. „Gottlob, da rannte jemand mit fünfzehn Säcken ans Haus, Ernst schoß herein, einen Haufen Sonne auf seinen bligweißen, geschorenen Scheitel.“

„Eine Karte, eine Karte aus Italien, Herr Kaplan“, rief er atemlos. „Rach hielt sie der Geistliche gegen das Türlicht und las: „Herr Pfarrer ist jetzt zur Bestimmung gekommen. Zieher vorbei! Gerettet! lacht und grüßt alle. Brief morgen. Theresie. Pissa, am 27. September.“

„Geben Sie mir die Marke“, bettete der Schlingel, weil ich so eine schöne...“ „Das muß man im ganzen Dorf verkünden“, rief Johannes, Schulter und alle Schreie über und die Horn seines Kopfes vergriffen. „Spring, Ernst, die Marke bleibt auf der Karte! Aber du darfst morgen auf die Alp zum Zeipel und dem Kronenhausli. Ich zahl's. Spring! Der Pfarrer werde gelobt! Die Theresie habe geschrieben!“

„Gott sei Lob und Dank!“ betete die Stadlerin und faltete die Hände. „Und hernach allen Dank Ihrer herrlichen Jungfer Köchin! Wenn die nicht ins Italien hintergegangen wäre und selber nachgedacht und gepflegt hätte, so hätten wir heut sicher keinen Pfarrer mehr.“ „Wohl möglich, wohl möglich!“ lachte Johannes und sprang in seliger Hast und ohne richtigen Abschied von der Witwe weg ins Dorf hinauf.

„Aus der Krone schlüpfen die Schulkate, die sich einen Trunk Koffein und einen Bierfisch nach so glanzvoller Sitzung gegönnt hatten. Johannes zeigte dem Vorstand die Karte und sagte: „Hier, auf dieses Brett wollen wir das Papier nageln, damit alle Vorübergehenden es lesen und sich mit uns freuen können. Sammer! Reispiegel!“

„An der Krone, so redt in den Kirchplatz schauend, hing nämlich das Anschlagblatt für öffentliche Versammlungen, wie Ehen, Zerstören, Konfirie und Wanken.“ „Mit allen diesen Schreiefehlern?“ fragte der alte Karli Scheinwer schaltend. „sehen Sie, Bestimmung ist mit zwei...“ geschrieben. „Aber Pfarrer dafür mit einem...“ Man konnte sich daran immer ärgern. Wollen wir den Zettel nicht zuerst im Schulrat mit Beizung des Lehrers fertigieren? Und dann eine Abschrift...“

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Fleis, was man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Kinder Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph52

Sichere Genesung allen Kranken

durch die wunderwirkenden Granthematisch. Heilmittel (auch Bauscheidismus genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Einzige allein echt zu haben von John Lindner, Spezial- Arzt und alleinigen Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels. Cleveland, Ohio., Brooklyn Station Dept. W. Letter Box 2273 Man huete sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen.

Camp Stove

neu, ist für \$5.00 zu verkaufen. Anfrage zu richten an den St. Peters Bote.

man sein Amt mit einem oder zwei...“ schreibt! Ich möchte nicht, daß dieses Papier auch nur einen Schreiefehler weniger hätte, so lieb ist es mir schon.“ Liegend lagte der Kaplan das und hieb drei, vier Nägel argenlos trumm ein. Schon viele Leute umstanden das seltsame Klack. Alle voll Neugier und Freude.

„Bravo, Herr Kaplan! So mein ich's ja auch!“ rief jetzt der Bioge und lachte gewaltig heraus. Johannes blickte ihn nun erst recht an und verstand auf einmal dieses gesunde, siegreiche Lachen. Aber er wurde weder rot, noch wild, sondern packte jetzt seinerseits die wetherharte Hand des Alten und sagte spazig: „Ich hoffe, wir verleben einander in Zukunft immer besser.“ Aber mir fällt was Gutes ein...“ Er ließ wie ein Bub zur Kirche hinauf.

Die Stadlerin hörte das Getöse durchs Dorf, das Nennen durch die Gäßlein, das Fensterklappen schellen, schellen und allerlei hel-le Rufe von Haustüre zu Haustüre. Und hoch, jetzt löste das kleine Glöcklein im Turm sein Rindermäulchen und fing an lustig zu schwingen und in die Luft hinaus zu läuten. Es ist die Tauflocke. Man läutet sie nur, wenn ein neues Leben ins Dorf kommt und zur Kirche getragen wird.

„Geben Sie mir die Marke“, bettete der Schlingel, weil ich so eine schöne...“ „Das muß man im ganzen Dorf verkünden“, rief Johannes, Schulter und alle Schreie über und die Horn seines Kopfes vergriffen. „Spring, Ernst, die Marke bleibt auf der Karte! Aber du darfst morgen auf die Alp zum Zeipel und dem Kronenhausli. Ich zahl's. Spring! Der Pfarrer werde gelobt! Die Theresie habe geschrieben!“

„Gott sei Lob und Dank!“ betete die Stadlerin und faltete die Hände. „Und hernach allen Dank Ihrer herrlichen Jungfer Köchin! Wenn die nicht ins Italien hintergegangen wäre und selber nachgedacht und gepflegt hätte, so hätten wir heut sicher keinen Pfarrer mehr.“ „Wohl möglich, wohl möglich!“ lachte Johannes und sprang in seliger Hast und ohne richtigen Abschied von der Witwe weg ins Dorf hinauf.

„Aus der Krone schlüpfen die Schulkate, die sich einen Trunk Koffein und einen Bierfisch nach so glanzvoller Sitzung gegönnt hatten. Johannes zeigte dem Vorstand die Karte und sagte: „Hier, auf dieses Brett wollen wir das Papier nageln, damit alle Vorübergehenden es lesen und sich mit uns freuen können. Sammer! Reispiegel!“

„An der Krone, so redt in den Kirchplatz schauend, hing nämlich das Anschlagblatt für öffentliche Versammlungen, wie Ehen, Zerstören, Konfirie und Wanken.“ „Mit allen diesen Schreiefehlern?“ fragte der alte Karli Scheinwer schaltend. „sehen Sie, Bestimmung ist mit zwei...“ geschrieben. „Aber Pfarrer dafür mit einem...“ Man konnte sich daran immer ärgern. Wollen wir den Zettel nicht zuerst im Schulrat mit Beizung des Lehrers fertigieren? Und dann eine Abschrift...“

„Was?“ zürnte der Kaplan, ohne den Spott zu merken. „Das Papier wie es ist! So hat es historischen Wert! So ist es ein Dokument, wie die alten Urkunden. Das wollen wir uns nämlich so behalten. Eine Abschrift ist mir noch ein Schatzen davon...“ Ernst, einen besseren Nagel...“ in den da!“

„Aber, Hochwürden... mit einem Dutzend Schreiefehlern!“ „Was tun da die Schreiefehler? Meinethwegen drei Tugend! Was liegt daran, ein F oder zwei? Ach Gott, seien wir doch nicht klein in einem so großen Anblick. Die Hauptache bleibt, daß der liebe Pfarrer drinnen in Pissa wieder bei besser Bestimmung ist und nicht, ob

„Wahrhaftig, ich werd' mich nicht unterziehen, einem Hochwürdigen.“ „Witte, sagen Sie“, flüchte Johannes, „es ist ein Kopf, der sich noch runden kann? Oder hat er schon zu große Ecken? Das möcht ich wissen!“ „Herr Kaplan!“ beschwor die kleine Witwe nun in ernstlicher Angst. „Gottlob, da rannte jemand mit fünfzehn Säcken ans Haus, Ernst schoß herein, einen Haufen Sonne auf seinen bligweißen, geschorenen Scheitel.“

„Eine Karte, eine Karte aus Italien, Herr Kaplan“, rief er atemlos. „Rach hielt sie der Geistliche gegen das Türlicht und las: „Herr Pfarrer ist jetzt zur Bestimmung gekommen. Zieher vorbei! Gerettet! lacht und grüßt alle. Brief morgen. Theresie. Pissa, am 27. September.“

„Geben Sie mir die Marke“, bettete der Schlingel, weil ich so eine schöne...“ „Das muß man im ganzen Dorf verkünden“, rief Johannes, Schulter und alle Schreie über und die Horn seines Kopfes vergriffen. „Spring, Ernst, die Marke bleibt auf der Karte! Aber du darfst morgen auf die Alp zum Zeipel und dem Kronenhausli. Ich zahl's. Spring! Der Pfarrer werde gelobt! Die Theresie habe geschrieben!“

„Gott sei Lob und Dank!“ betete die Stadlerin und faltete die Hände. „Und hernach allen Dank Ihrer herrlichen Jungfer Köchin! Wenn die nicht ins Italien hintergegangen wäre und selber nachgedacht und gepflegt hätte, so hätten wir heut sicher keinen Pfarrer mehr.“ „Wohl möglich, wohl möglich!“ lachte Johannes und sprang in seliger Hast und ohne richtigen Abschied von der Witwe weg ins Dorf hinauf.

„Aus der Krone schlüpfen die Schulkate, die sich einen Trunk Koffein und einen Bierfisch nach so glanzvoller Sitzung gegönnt hatten. Johannes zeigte dem Vorstand die Karte und sagte: „Hier, auf dieses Brett wollen wir das Papier nageln, damit alle Vorübergehenden es lesen und sich mit uns freuen können. Sammer! Reispiegel!“

„An der Krone, so redt in den Kirchplatz schauend, hing nämlich das Anschlagblatt für öffentliche Versammlungen, wie Ehen, Zerstören, Konfirie und Wanken.“ „Mit allen diesen Schreiefehlern?“ fragte der alte Karli Scheinwer schaltend. „sehen Sie, Bestimmung ist mit zwei...“ geschrieben. „Aber Pfarrer dafür mit einem...“ Man konnte sich daran immer ärgern. Wollen wir den Zettel nicht zuerst im Schulrat mit Beizung des Lehrers fertigieren? Und dann eine Abschrift...“

„Was?“ zürnte der Kaplan, ohne den Spott zu merken. „Das Papier wie es ist! So hat es historischen Wert! So ist es ein Dokument, wie die alten Urkunden. Das wollen wir uns nämlich so behalten. Eine Abschrift ist mir noch ein Schatzen davon...“ Ernst, einen besseren Nagel...“ in den da!“

„Aber, Hochwürden... mit einem Dutzend Schreiefehlern!“ „Was tun da die Schreiefehler? Meinethwegen drei Tugend! Was liegt daran, ein F oder zwei? Ach Gott, seien wir doch nicht klein in einem so großen Anblick. Die Hauptache bleibt, daß der liebe Pfarrer drinnen in Pissa wieder bei besser Bestimmung ist und nicht, ob

Alles verstand den geistlichen Blöden. Das galt Pfarrer Ernst Selbstein. Er war dem Dorf zum zweitenmal gekelnt.

„Undächtigt hörte die Witwe am Dittlerhof dem Geflingel zu. Sie ließ die Salme fahren und betete ein stilles, dankbares Vaterunser in ihrem dunklen Hausflur. Es war um's Zehnachten herum. Vielleicht betete in dieser Minute auch eine Köchin hoch im Norden: „Vaterunser, der du bist im Himmel!“ und unten, tief unten zu Rom ein Purpurmann: „Gebet! werde dein Name!“ und in einer Steinklausel am Starmel der heilige Einsiedler Basil: „Zusomme uns dein Reich!“ Und alle diese drei Gebete flogen empor wie schneeweiße Tauben und rubten nicht, bis sie zu den Füßen des allerhöchsten Gottes sich niederlegen durften. Aber das Vaterunser der Stadlerin flog am schnellsten empor und hatte das weiteste Gebirge und durfte unserem lieben Herrgott sogar aufs Antie niederfliegen.“

Dann aber neigte die blasse, arme Witwe den Finger und knüpfte und fädelt mit doppelter Eile weiter, Solam um Solam biegend, am Nenden und Vollkommenen der Menschheit.

(Fortsetzung folgt)

**NORTH GERMAN LLOYD**

Canada - Europa mit dem Norddeutschen Lloyd

Weihnachtsfahrt:

Dampfer Stuttgart am 8. Dezember ab Halifax über New York mit den Expressdampfern Bremen - Europa - Columbus und den beliebten Städtendampfern.

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Beschaffung aller Papiere für Europareisende und Einmänderer kostenlos durch unsere Lokalgagenten oder direkt von

**NORTH GERMAN LLOYD**

WINNIPEG, 654 Main St. — MONTREAL, 1178 Phillips Place  
TORONTO, 112 Yonge St. — EDMONTON, 10235-101st St.  
REGINA, 1721-11th Ave. — CALGARY, 203-7th Ave.  
VANCOUVER, 525 Seymour St.

**Metzgerei und Wurstgeschäft**

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask**

330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

**Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle**

BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen — DeLAVAL Rohm-Separatoren

**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

**Jubiläums-Buch**

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft; die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verkönnen ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für ... \$0.50  
Drei Bücher für ... \$1.25  
Sechs Bücher für ... \$2.25

**ST. PETER'S PRESS**

Muenster, Sask.





Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. G. H. Herber, D.M.S., Generalsekretär, 439 Main St., Winnipeg, Man.
Gen. P. Peter, O.S.B., Mönch, Gen. G. H. Herber, Winnipeg, Man.
Gen. P. Peter, O.S.B., Mönch, Gen. G. H. Herber, Winnipeg, Man.

Erstkommunion und Volksvereinsversammlung in St. Scholastica

Sonntag, den 4. Oktober, fand in St. Scholastica in feierlicher Weise die erste hl. Kommunion der Kinder statt. Es war ein herrlich schöner Herbsttag. Die kleine, stimmungsvolle Kirche war gefüllt voll. Auto an Auto stand vor dem Gotteshaus, daneben eine große Anzahl von Verkehrsmitteln. Der Hochw. P. Maurus, O. S. B. lang das Hochamt, bei welchem der Kirchenchor von St. Scholastica unerwartetes Können zeigte. P. Maurus predigte in deutscher Sprache über St. Johannes des Täufers Umkehrpredigt, während der Hochw. P. Joseph Sittenauer in englischer Predigt sich mehr an die Erstkommunionanten wandte und die Worte des Herrn über das Vergnügen an den Kleinen zum Gegenstand seiner Ausführungen machte.

In schönster Ordnung und tiefer Andacht traten hierauf die Kinder zum erstenmal an den Tisch des Herrn. Viele Eltern und sonstige Angehörige der Erstkommunionanten empfingen gleichfalls die hl. Kommunion.

Nach beendeter Gottesdienst wurde eine Verherrlichung des Volksvereins abgehalten, wobei eine statistische Anzahl von Männern angegeben wurde. Etwa 60 Mann stark, dürfte es seit längerer Zeit die bestbesuchte Volksvereinsversammlung in der Kolonie gewesen sein. P. Maurus sprach in feierlichen Worten über das Erfordernis der Zeit nach ganzen katholischen Männern in der Gemeinde und im Staat, in der Familie und im Erwerbsleben. Hierauf kam Herr v. Klotz-Bogelgang, der Vizepräsident des Distrikts Humboldt, zu Wort, welcher die praktische Betätigung der Mitglieder forderte und der katholischen Presse gedachte. In echt priesterlicher Weise sprach dann P. Joseph väterliche Ermahnungsworte an die Versammlung über das praktische Christentum in der Welt und seine Anforderungen an den Mann, das Laienapostolat, wie der hl. Vater Pius XI. es nannte.

Nach Beendigung der Versammlung traten mehrere Einwohner von St. Scholastica an die Redner heran, um ihren Dank für die berechneten Worte auszusprechen und baldige Wiederholung derartiger Aufklärungsarbeiten zu erbitten. St. Scholastica umfaßt beim Bau der Kirche, vor etwa sieben Jahren 24 Familien. Heute zählt die Gemeinde an die 40. Lauter fleißige Deutschbrüder, deren Hände von emsiger Arbeit, deren Augen von Gesinnungsstrenge sprechen. Der Boden verlangt viel Fruchtbarkeit, die Leiber auch dieses Jahr nicht ausreichend war. Aber aus den Worten der Bevölkerung hört man die Zufriedenheit heraus und den Dank an Gottes Rathschluß, daß sie jetzt in Canada, und nicht in Russland sind. Unendlich traurig sind die Nachrichten aus dem Staat der Gottlosen, die den Verwandten in Briefen aus Russland zugehen. Es wäre verdientvoll alle diese Briefe und andere wohlverbürgte Nachrichten zu sammeln und so ein einmündiges Zeugnis über die russischen Zustände zu erhalten! Viele sind in St. Scholastica, wie ja auch anderwärts in der Kolonie, noch nicht zu Ende mit dem Dreck. Der Regen hat sie mitten in der Arbeit unterbrochen. Nach einem reichlichen Mittagsmahl bei Herrn Peter Klaffen, das mit interessantem Gesprächsstoff gewürzt war, verließen die Gäste aus Mönchen das entwicklungsstarke St. Scholastica, dessen Pfarrer, der Hochw. P. Reubard, auf seine Gemeinde stolz sein darf.

St. Peters-Kolonie

Münster. — Die Studenten des Kollegiums führten letzten Sonntag Abend in der Halle zwei kleine lustige Theaterstücke auf. Man weiß ja, daß es bei jungen, frischgebackenen Studententeilen immer eine Zeitlang braucht, bis sie sich an das Internatleben eines Kollegiums gewöhnt haben und das Seimwech nach Eltern und Geschwister sie verläßt. Deshalb ist eine solche Unterhaltung für die Studenten nur von gutem, sie bringt etwas Zerstreuung und so werden sie sich allmählich schon in die neue Lage finden können.

Herr Joseph Pape befindet sich wegen seinem Klagenleiden wieder im St. Elisabeth-Hospital zu Humboldt.

Dem Wetter innerhalb der sieben Tage vom 1. bis zum 7. Oktober könnte man die Worte geben: „Enttäuschende Hoffnungen.“ Die ersten fünf Tage waren, trotz dem düstern Nebel, der ein paar mal am Morgen herrschte, geradezu ideale Herbsttage. Für solche Tage hat der englische Volksmund den schönen Namen „Indian Summer“ und der Deutsche den weniger schönen „Altwäiber-Sommer“ erfunden. Sonntag war auch noch ein schöner Tag, am Nachmittag aber erschienen einige dicke, schwarze Wolken, die nichts Gutes ahnen ließen. Am Montag morgens war der ganze Himmel überzogen. Bis Mittag wagten zwar manche das Dreck, denn die Zeit drängt. Nach und nach jedoch begann es zu tröpfeln, und die Arbeit mußte eingestellt werden. Viel hat es in den letzten zwei Tagen nicht geregnet, im ganzen bloß ein wenig über ein Zehntel Zoll; aber es war genug, um das trodrene Getreide wieder feucht zu machen. Heute morgen (Mittwoch) regnet es nicht, aber der Nebel ist sehr dicht und die ganze Feuchtigkeit senkt sich auf die Erde. „Enttäuschende Hoffnungen!“

Der Festtag war aber noch nicht beendet, denn um 8 Uhr abends fand noch ein Lichtbildabend statt, bei welchem Sr. Gnaden Abt. Dr.

binarius Severin einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über St. Peter und Paulus in Rom hielt, der mit dankbarem Applaus aufgenommen wurde.

Wilmont. — Der liebe Gott hat der Familie Heinrich Theizing, jr., kürzlich ein Töchterchen geschenkt. Da dieser kleine Erdenbürger das erste Kind der Familie ist, freuten sich sowohl die Eltern, als auch die Großeltern und übrigen Anverwandten ganz besonders. Am 21. September wurde es vom Hochw. P. Lorenz

Ein halbes Jahrhundert Laicenschule in Frankreich

(Fortsetzung von Seite 1)

Dieser Tag gilt auch für die Schule. Aus den katholischen Schulen Frankreichs sind seinerzeit alle jene großen Männer hervorgegangen, die noch heute den Ruhm der französischen Nation bilden. Heilige und Selbigen waren darunter. Auch während des Weltkrieges sind von den bedeutendsten Führern des Volkes die meisten Schüler ehemaliger katholischer Schulen gewesen. Die Laicenschulen dagegen sind die Bräutinnen der Staatsaufwieger und Saboteure aller Färbungen. Es kann ja auch nicht anders sein. Gehören doch von den 150 000 Lehrpersonen der französischen Volksschulen nahezu 90 000 den sozialistischen und kommunistischen Lehrpersonaten an, von denen sie den Auftrag haben, den Kindern die Ideen des Kommunismus beizubringen und sie vor den „Pforten“ zu warnen. Wenn man Gustav Herbe glauben darf, so üben 99 Prozent der französischen Volksschullehrer und 75 Prozent der französischen Volksschullehrerinnen keine Religion aus. Und eine solche Schule nennt sich neutral!

Wie steht es mit der Freiheit der Eltern, ihre Kinder außerhalb der Schule religiös zu erziehen und unterrichten zu lassen? Der schulfreie Donnerstag soll zur Erteilung des Religionsunterrichtes dienen. In Wirklichkeit werden an diesem Tage Schulaussflüge veranstaltet und fakultative Lehrgangsstunden vorgelesen. Die Kinder, welche sich diesen inoffiziellen Schulveranstaltungen entziehen, bekommen dies so gleich unlieblich zu fühlen. Nicht einmal der Sonntagvormittag wird freigehalten. Es finden Unterhaltungen und Spiele aller Art statt; außerdem sind die sogenannten Sonntagsschulen auf den Sonntagvormittag verlegt. Man sucht durch alle möglichen Tricks die Schulfreier so lange festzuhalten, bis sie keine Möglichkeit mehr zum Gottesdienst haben. Ziehen wir dazu noch in Betracht, daß der Geist des ganzen Unterrichts und der verwendeten Lehrbücher ein durchaus antichristlicher, ja geradezu heidnischer ist, so drängt sich wohl die Frage auf: Was nützt alles Bemühen der Eltern und Priester, wenn unter Duldung und Förderung konfessionellen Staates die Schule in den Händen derer liegt, die den Staat, den Staatshaus und der revolutionären Bewegung Ideen darf? Wenn irgendwo dem Bösen volle Auswirkungsfreiheit gegeben wird, kann in der Mehrzahl der Fälle das Gute nicht entfallen — es wird erstickt. Gewinnt in der Schule die unere Welt Macht über die jungen Menschen, so kann nur in Ausnahmefällen das Elternhaus und die Kirche wirksamen positiven Einfluß auf die Kinder nehmen.

Daß alle diese Bergemächtigungen der Elternrechte und der Kinderrechte, wie sie mit dem System der religionslosen, d. h. religionsfeindlichen Staatsvorschule gegeben sind, gerade im Namen der Demokratie erfolgen, ist sehr bezeichnend.

Es lehrt uns mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, was von den Freiheitsphrasen des Demokratismus zu halten ist. Auch, ja gerade in der Demokratie hat jeder nur so viel Freiheit, als er Macht besitzt. Die Erinnerung an das 50-jährige Bestehen der Laicenschule möge den französischen Statistiken die schwere Tatsache ins Bewusstsein rufen: Je mächtiger und zielbewusster sie dem Staate gegenüber treten, desto eher dürfen sie auf die Erfüllung ihrer Freiheitsforderung: freie katholische Schule mit Staatsunterstützung — rechnen!



(„Schönere Zukunft“)

Rosalie Affanta, Maria Theresia. Eine Lebensbild. Im Auftrage der Katholischen Reichsfrauenorganisation verlegt. Verlagsbuchhandlung „Tyrolia“ Innsbruck. Wien - München. Preis kart. 1 Schilling (14 Cents). Nachdruck von Martha von Giesl, Giesl, Wien.

Am 29. November 1930 werden es 150 Jahre sein, daß die große Kaiserin Maria Theresia, die letzte Kaiserin in Österreich, die Herrscherin der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Augen für immer schloß. Mit Dankbarkeit gedenkt jeder Katholik dieser Kaiserin, welche, eine Fierde ihres Geschlechtes, ihren Völkern als Regentin voll und ganz ausfüllte. Zur Erinnerung an dieses Jubiläum hat man manches veranstaltet, um Maria Theresia der jetzigen Generation in Erinnerung zu bringen. Darunter eine Ausstellung in Wien, welche den Besucher zuvörderst und hochinteressant. Im Auftrage der Katholischen Reichsfrauenorganisation verlegte die katholische Schriftstellerin Affanta Rosalie eine Lebensgeschichte der großen Kaiserin, die vor einigen Wochen im Verlage der „Tyrolia“ in Innsbruck erschienen ist. Das Buch, welches im Anfang ein Geleitwort der Kaiserin Theresia enthält, ist 100 Seiten stark und liest sich sehr fesselnd. Auf Grund der Lektüre von gediegenen Geschichtswerken entrollt die Verfasserin ein richtiges Bild der großen Herrscherin besonders als Mutter, Mutter und Landesmutter. Neben groß und klein, hoch und niedrig, wird das friedgeliebte Buch mit Genuß lesen und es jedermann wärmstens empfehlen können, was auch der Gesehtigte mit ruhigem Bewußtsein tut. Der niedrig festgesetzte Preis und der wackende Anlaß lassen erhoffen, daß das schöne Buch eine Massenverbreitung finden wird, was wir vom Herzen wünschen.

Kalender!

Die in vergangenen Jahren, kann auch heuer wieder der schöne St. Josephs Kalender, deutsch oder englisch, gegen Einsendung von 25 Cents bezogen werden durch den

St. Peter's Bote

am 14. September 1930. Professor i. R. A. P. Bettauer.

Korrespondenz aus Deutsch-Oesterreich

Klagenfurt, am 18. August 1930. — Die 42teilige Gutenberg-Bibel, auf Pergament gedruckt und in drei Bänden gebunden, wurde vom Benediktinerstift St. Paul im Lavantale an Dr. Otto Bollsch in New-York verkauft. Vetterer verkaufte sie sofort der Kongregbibliothek der Vereinigten Staaten in Washington, zusammen mit einer Antiquariatsammlung, um den Preis von \$1 500 000 Dollar. Die Auslieferung fand auf der amerikanischen Gesellschaft in Wien, am 16. August statt. Die Bibel, von der Oesterreich in Zukunft noch drei Exemplare besitzen wird, befand sich durch mehr als 400 Jahre im Besitze des Benediktinerstiftes St. Florian im Schwarzwalde, welche im Jahre 1809 nach St. Paul überföhrte. — Stand der Arbeitslosigkeit in Oesterreich Mitte August: es gab 156 107 unterste Arbeitslose, davon in Wien (Stadt) 73 216, in Klagenfurt 1532. Die Zunahme beträgt rund 3200 Personen. Das kommen noch rund 20 000 Arbeitslose, die keine Unterbringung genießen. — Salzburg, 24. August. — Der Salzburger Feiertag der Stadterhebung. Auch gedenkt man des Komponisten des Weihnachtsliedes: „Stille Nacht, heilige Nacht“, Franz Xaver Gruber, der hier begraben ist. — Judenburg, am 25. August. — Der amerikanische General G. S. Sherill spendete der hiesigen Pfarrkirche, welche heute feierlich eingeweiht wurde, prächtige Glasfenster. — Innsbruck, am 28. August. — Es gab 6003 Etschledungen im Jahre 1929, also um 300 mehr als im Jahre 1928, in Oesterreich. — Wien, am 30. August. — Die peruanische Regierung hat Dr. Paul Sohenou zum Honorargeneralkonsul für ganz Oesterreich ernannt. — Wien, 2. September. — Dr. Eda Klagenfurt, eine Staatsangehörige Dr. Julio am 20. September 1930, v. P.

Battista wurde österreichischer Generalkonsul in Sabana.

In Reutjavit wurde der deutsche Reichsangehörige Julian Schopla österreichischer Honorarkonsul.

Wien, 3. September. — 100 Jahre sind verfloßen, seit das erste Dampfschiff „Franz I.“ die Donau befuhr. Es war 48 Meter lang und hatte einen Tiefgang von 1,1 Meter. Es war von venetianischen Schiffbauern aus Holz gebaut worden und erhielt die Dampfmaschine aus England. Für die Fahrt Wien — Budapest brauchte es 15 1/2 Stunden, die Rückfahrt dauerte wegen niedrigen Windes 5 Tage. — Wien, 4. September. — Neue Vordenkblätter. Die Erdbeben bei Jilferndorf in Niederösterreich haben gegenwärtig 25000 Opfer Ansehen täglich. — Wien, 6. September. — Minister als Universitätsprofessoren der hiesigen Universität. Der Unterrichtsminister Dr. Seif ist Geschichtswissenschaftler und der Minister für soziale Fürsorge Dr. Amthor ist Zoologieprofessor. Altbundeskanzler Dr. Knorz Seipel ist zur Dozentur zurückberufen und liest in Vortragsform über das Thema: „Die sittlichen Grundfragen des öffentlichen Lebens“ (Politik als angewandte Moral). — Wien, 7. September. — Der Fremdenverkehr in Wien im Monate August betrug 83 299, also um 10 882 mehr als im August 1929. Am Ende des Monats befanden sich die Amerikaner mit 8770 Personen. Am ganzen gab es 66 537 Ausländer. — Wien, 18. September. — Der österreichische Botschafter Baron Eugen Heim überreichte dem Präsidenten der polnischen Republik sein Beglaubigungsschreiben. — Wien, am 19. September. — Der Professor der Urgeschichte Dr. Oswald Menhin wurde an die tschechische Universität von Olmütz berufen. Zunächst wird er zwei Semester Vorlesungen halten und hiebei sich der englischen Sprache bedienen.

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST. EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT. Rezepte: Aertzliche Rezepte werden ausgeführt, während Sie warten! Genesung ist Qualität Bekanntheit. Fragen Sie Ihren oder irgend einen Arzt hier am Platz per Telefon!

Die Pool Elevatoren beabsichtigen \$746.118 auszuzahlen! Die Saskatchewan Pool Elevators Limited wollen eine Anzahlung von \$746.118.10 an jene Poolmitglieder vollziehen, welche während des Erntejahres 1929-30 die Pool Elevatoren gefördert haben. Das ertragsreiche Jahr, wie es sich bei den Saskatchewan Pool Elevatoren ausgewirkt hat, gibt trotz der kurzen Ernte und durch die Sparlichkeit in der Gewährung welche die Leitung durchgeführt hat, die Möglichkeit, diesen Poolmitgliedern auszuzahlen. Wenn die Zeit es erlaubt, werden die Zahlungen dieses Winter durchgeführt und zwar auf folgender Grundlage: für Poolgetreide, welches an die Pool Land Elevatoren abgeliefert wurde, ein Cent per Bushel; für Poolgetreide welches an eine Poolstation magerverladen wurde und von wo die Verladebeine an die Saskatchewan Pool Elevators Limited gelandt wurden 1/4 Cent pro Bushel; für Poolgetreide welches in Waggonladungen durch irgendeinen Elevator gelichtet aber zu gleicher Zeit an die Poolstation dirigiert wurde 3/4 Cent per Bushel. Da im Jahr 1929 von der Ernte keine Abzüge berechnet wurden, bildeten die Gewinne ebendieses Jahres die einzige Quelle aus welcher Zahlungen gemacht werden konnten. Trodem wurden beinahe \$1 600 000 einschließlich der Interessen an die Saskatchewan Regierung und die Saskatchewan Elevators Company ausgezahlt. Eine anschließende Summe wurde dem Reservefond zugeschrieben und 6% Interessen für Elevatorabzüge wurden am 1. September an die Poolmitglieder ausgeschüttet. Und dies alles in einem Jahre, welches ein außerst schwieriges für den Getreidehandel war und für einige Getreideunternehmungen mit rechnungsmäßigen Verlusten abgelaufen hat. Das Obige zeigt den Poolmitgliedern die Vorteile, welche die Abgabe jedes Bushels an die Poolelevatoren mit sich bringt und so auch in einem schlechten Pooljahre solche Gewinne erzeugen kann. Je mehr Getreide gehandelt wird, um so größer werden die Gewinne sein und umso größer die Gewinnanteile, welche die einzelnen Poolmitglieder an ihren Poolelevatoren haben. Jeder Poolbushel durch Poolelevatoren! Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd. Hauptoffice - Regina, Sask.

Druckarbeiten jeder Art. werden prompt und billig besorgt! ST. PETER'S PRESS :: MÜNSTER, SASK.

# Der Herrgott auf der Anklagebank

Von Dr. Jos. Herjam

Imprimatur: Treveris, die 13. m. Sept. 1929. Vic. in Spir. Gen. Tilmann J. Nr. 5441

(Schluß)

Und nun noch das Schlimmste: bei solch entsetzlichen Zuständen ist es natürlich den Propheten des Unglaubens ein Leichtes, die Giffat auszufüttern und in den Herzen dieser armen Menschen, die die wehrlosen Opfer solcher Zustände geworden sind, die letzten leuchtenden Sterne auszulöschen, den Glauben und die Hoffnung auf Gott. Söhnlich sagen die gewissenlosen Agitatoren: „Seht, das ist die „gottgewollte“ Ordnung, an der nicht gerüttelt werden darf, die einen schlemmen, die anderen verhungern.“ Da darf man sich nicht wundern, wenn die verblendeten Menschen sich hinreißen lassen zu einem geradezu grenzenlosen Haß gegen Gott und seine Kirche. Damit brechen auch die letzten Remmen zusammen, allen Verbrechen ist Tür und Tor geöffnet, aber statt die wahren Schuldigen anzuklagen, macht man die „gottgewollte“ Ordnung dafür verantwortlich!

Da weiß man nun freilich nicht, ob man noch an der Ehrlichkeit solcher „Vollführer“ glauben kann. Wie, solche Zustände, die sich entwickelt haben aus der Pflichtvergessenheit gewissenloser Eltern, aus der öffentlichen Unsitlichkeit und der Blindheit des Staates, aus der Habgier herzloser „Kapitalisten“, aus den Folgen eines verlorenen Krieges und eines aufgezogenen Friedensdiktates, sollen „gottgewollt“ sein? Jedes Kind, das einigermaßen seinen Katechismus kennt, weiß, daß all das, was diese Zustände gebrächt hat, gottverflucht ist, daß dies alles schwere, ja himmelschreiende Sünden sind, die Gott mit den schwersten Strafen bedroht. Nachdem freilich bezugnehmend auf die Aufklärungsarbeit gewisser „Vollführer“ die Menschen sich nichts mehr aus den ewigen Strafen machen und die Gebote Gottes frech übertreten, müssen die Menschen eben schon hier auf Erden erfahren, zu welsch schlimmen Katastrophen die Mißachtung der Gebote Gottes führt. Gott läßt seiner nicht spotten. Wenn die komplizierte Bahnhofsanlage einer Großstadt durch frevelhafte Eingriffe von Verbrechen in Unordnung gebrächt wird, daß die Signale und die Weichen nicht mehr funktionieren, wenn der Führer eines Schnellzuges sich nicht um seine Dienstvorschriften und die Signale kümmert, — ist dann an den dadurch verursachten Eisenbahnkatastrophen der Ingenieur schuld, der die Anlage nach einem wohlüberlegten Plan gebaut hat, der für den Betrieb bestimmte Vorrichtungen angebracht hat, deren gewissenhafte Befolgung die selbstverständliche Voraussetzung für die Betriebssicherheit ist?

Nun ist die Menschheit kein toter Mechanismus, sie ist vielmehr ein Organismus, und ein solcher kann erst recht nur dann bestehen und sich gedeihlich entwickeln, wenn die für ihn geltenden Lebensgesetze eingehalten werden. Diese Lebensgesetze sind aber nichts anderes als die Gebote Gottes, die der allweise Weltenschöpfer schon durch das Weltgeschöpfung erkennen läßt, die er durch die Offenbarung uns feierlich kundgemacht hat und die er durch seine Kirche der Menschheit ständig verkündet und erklären läßt. Diese Kirche ist das öffentliche Gewissen der Menschheit, die große Sturmklappe für die Völker. Aber wie es viele Menschen gibt, die die Alarmglocken ihres privaten Gewissens gellend überhören, so hat sich auch die Menschheit entwöhnt, das „Sturmgeläute“ der Kirche, nämlich die Mahnungen, die Titten und Beschuldigungen der Päpste und Bischöfe, zu beachten, und so können verheerende Explosionen und furchtbare Katastrophen — Kriege, Revolutionen, Klassenkämpfe, Arbeitslosigkeit — nicht ausbleiben. — schuld daran ist aber weder Gott noch die Kirche, deren Gebote und Mahnungen man ja in den Wind schüttele. — schuld daran sind, soweit erreichbar menschliche Schuld in Frage kommt, lediglich diejenigen, die die Autorität Gottes und seiner Kirche durch gewissenlose Hebe und ihr asktisches Leben in den Herzen der Menschen und damit auch im öffentlichen Leben zerstört. Seht wie die Anklage gegen Gott immer mehr zusammenbricht und die wahren

Schuldigen immer mehr entlarvt werden. Doch wir sind ehrlich und geben gerne zu, daß in dem endlosen Leidenszug der Menschheit auch viele einberührenden Missetaten, die, soweit man leben kann, weder für eigene noch durch fremde Schuld büßen. Seht da nur die Scharen der unmündigen Kinder, die ihrer Eltern frühzeitig beraubt wurden, denkt an so manchen alte Eltern, die ihre Kinder verloren haben, denkt an Mißwachs, an Naturkatastrophen wie Seegelschläge, Ueberflutungen, Wirbelstürme, Feuersbrünste, schlagende Wetter, Lawinen, denkt an Verkehrs- und Betriebsunfälle, für die oftmals niemand haftbar gemacht werden kann, denkt an solch unverduldete Armut, Krankheit, Gebrechlichkeit. Ja, es gibt viel Leid, wo wir offenbar keinen Menschen anklagen dürfen, — aber auch nicht Gott.

Der gütige Gott hat sicherlich keine Freude an der Qual oder an der Vernichtung seiner Kinder, und wenn er solche Leiden zuläßt, geschieht es vielmehr nur aus liebevollen Absichten. Die Erde kann nach dem Sündenfall kein Salaraffenland sein voll Lust und Wohlleben, sonst würden die Menschen wirklich auf Gott und Ewigkeit vergessen. Die Erde ist für uns jetzt die Stätte zur Prüfung und Verewährung und Läuterung, da ja unsere Heimat drüben ist. Gott erweist uns in Wahrheit die größte Wohlthat, wenn er uns nicht in irdische Kulturlosigkeit versinken läßt, sondern durch Katastrophen und Leiden uns redt energetisch aus unserer Trägheit und unsern Sündentaumel aufweckt und uns recht fühlbar die Vergänglichkeit des Irdischen zu Gemüte führt. Und übrigens, wenn auch bei vielen Schicksalsschlägen nicht eine direkte menschliche Schuld als unmittelbare Ursache aufzusehen werden kann, so müssen wir Menschen eben doch bekennen, daß wir Sünder sind und Ruhe tun müssen, und da dürfen wir Gott nur dankbar sein, wenn er uns hier auf Erden Gelegenheit dazu gibt, um in der Ewigkeit uns schonen zu können.

Doch nicht nur, — und da bekommt das Leiden ein ganz anderes Gesicht — weil wir Sünder sind, müssen wir leiden. Sünder sind, müssen wir Christen sind. Nachdem Christus den ganzen Reicht der Leiden bis auf den Rest geleert hat, dürfen wir uns doch nicht beklagen, wenn er uns einen Schluß davon trinken läßt, und nachdem er den ganzen Kranz der Dornen in sein heiliges, unschuldiged Haupt hat eingehämmert lassen, dürfen wir uns sicherlich nicht beschweren, wenn er uns mit einem Dorn die Schläfen rikt. Na, nachdem Christus gelitten hat, dürfen wir uns gegen das Leiden nicht mehr aufbäumen und seilnetwegen an Gott ire werden, selbst wenn wir uns wirklich frei von aller Schuld wüßten. Die wirklichen „Christen“, die Heiligen nämlich, sehen im Leiden eine Kostbarkeit, die sie nicht missen wollen, die sie mit allen Nerven ihres Herzens erleben, in der Ueberzeugung, daß schuldloses Leiden und Stöhnen der höchste Akt der Gottes- und Nächstenliebe sei, und sie halten mit St. Paulus dafür, „daß die Leiden dieser Zeit nicht zu veraleiden seien mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden“ (Röm. 8, 18). Darum begrüßen sie das Leiden und stimmen der hl. Kreuzigung von Kaufbeuren zu, die scherzend meint:

„Es ist mir, als wenn Gott Valen mit mir schlägt, so stärker er zuschlägt, je höher ich flieg.“

In solcher Auffassung hört das Leiden auf, eine Störung, ein Unglück, ein Hindernis zu sein, da ist es ein Heilmittel, ja ein erwünschtes Süßmittel für das höhere Leben, und da wird selbst das verfluchtete Leiden von seinem Stachel befreit und wird nützlich für Zeit und Ewigkeit. Indessen, die Güte Gottes hat sich auch damit noch nicht erschöpft, Gott die Autorität Gottes und seiner Kirche durch gewissenlose Hebe und ihr asktisches Leben in den Herzen der Menschen und damit auch im öffentlichen Leben zerstört. Seht wie die Anklage gegen Gott immer mehr zusammenbricht und die wahren

Veränderung und Trost zu bringen. Und tatsächlich hat Gott durch sein Gebot der Nächstenliebe eine ganze Armee von „barmherzigen Vätern und Schwestern“ mit und ohne Ordenskleid mobil gemacht, die ihre ganze Kraft in den Dienst der Enterbten und Verelendeten stellen. Kräftige Reichtümer und Ehren und Genüsse locken sie freilich nicht zu diesem Opferleben, sie arbeiten um „Gotteslohn“, den sie im Himmel erwarten. Na, was sie zu immer neuen Opfern ermutigt, ist der Gedanke, daß es der Sohn Gottes selbst ist, den sie in den Armen und Kranken und Gebrechlichen speisen und bescheiden und pflegen, denn er hat ja versichert: „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 40).

Allerdings von solch selbstloser Barmherzigkeit lassen sich nur solche Menschen leiten, die einen lebendigen Glauben an Gott und an das Jenseits haben, und wenn heutzutage die Not größer ist als die Hilfe, so daß viele Arme und Notleidende verlassen sind und keinen Helfer finden, so mögen sie sich bei jenen bedanken, die es durch ihre „Aufklärungsarbeit“ erreicht haben, daß die Opferliebe immer mehr verfliehet, indem die meisten Menschen sich mit unbedingtem Selbsthinaus auf die Güter und die Genüsse dieser Erde stützen, den Himmel aber nach dem Rate des Teufels den „Engeln und den Engeln überlassen“. Gott und die Kirche aber verdienen keinen Vorwurf; denn sie verkünden immer noch die große Verheißung: „Nehet der Saus, Bruder, Schwester, Mutter, Weib, Kind und Mutter um meines Namens willen Verläßt, wird alles hundertfach wiedererhalten und das ewige Leben erben“ (Matth. 19, 29).

Und nun sage man mir: Was ist von all den Anklagen gegen Gott überhaupt noch übrig? Wer noch seinen irdischen Glauben hat, wird bekennen müssen: überhaupt nichts! Nachdem im Lichte des Glaubens das Leiden und die Trübsal ein Mittel und ein Süßmittel zur Erreichung des wahren, d. h. ewigen Glückes ist, dürfen wir Gott dafür nicht zürnen, sondern müssen ihm dafür danken. Aber auch der, der noch nicht oder nicht mehr so an einen allgütigen Vatergott glauben kann, muß so ehrlich sein und sagen, daß es ungerecht ist, Gott und die Kirche für Zustände haftbar zu machen, die sie mit allen ihren Kräften aufs schärfste verdammen und die niemals hätten kommen können, wenn man auf Gott und seine Kirche gehört hätte. Die Anklage gegen Gott ist also jämmerlich zusammengebrochen.

Werden aber die Anklage schwächen? Na glaube es nicht. Sie werden weiter heken, und noch viele werden an Gott und an seiner Kirche irre werden. Gott aber wird schweigen — und scheinbar tatenlos zusehen. Das wird die Treuer nach frecher machen, und die weitere Verschlimmerung der irdischen Zustände wird ihnen scheinbar recht geben. Und doch wird einmal auch das frechtzütemann vrstommen müssen, Gottes Weisheit und Güte aber wird gebrieen werden von Ewigkeit zu Ewigkeit von allen denen, die auf ihn vertrauen.

## Pierre l'Ermite (Paris) Blutige Straßen...

Man bedenke: Im Jahre 1929 wurden 3717 Personen in den Straßen Frankreichs durch Autos getötet und gegen 60 000 verwundet. Aber diese Zahlen entsprechen noch nicht der Wahrheit, da viele Unfälle nicht offiziell festgestellt sind. Ich erhielt zahlreiche höchst interessante Briefe aus allen Gesellschaftsklassen zu diesem Problem. Von Versicherungsgesellschaften, Garage-Inhabern, von Neureichen, Begegnungsbauern, diesen ständigen Zeugen zahlloser Unfälle. Nur einige der bedeutendsten seien angeführt. Da sind zuerst jene, die sagen: Ich bin die Kraft, die Schnelligkeit. Die Fußgänger haben auf ihrer Hut zu sein. Durchstreift der Jäger mit dem Gewehr in der Hand die Ebene, flüchten die Gänse blitzschnell. Die Spaziergeher sollen es ebenso halten. — Andere wollen die Erziehung schuldig sprechen: Seht euch diese Mutter an, die mit ihrem Kind zur Bahnhofsüberführung kommt. Wie blökt sie nach rechts und links um, bevor sie den Schranken öffnet. Wie rasch sie die Schienen überquert! Aber

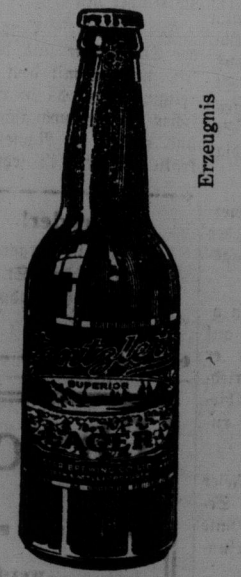
kaum ist sie auf der Straße, denkt sie an nichts mehr. Es fährt aber nur alle zwei Stunden ein Zug, während Autos alle zwei Minuten die Straße durchfahren. Ein mittleres Auto macht 70 Kilometer in der Stunde. Das sind 19 Meter in der Sekunde. Es taucht ein Fußgänger auf. Der Wagenlenker sieht ihn, muß die Geschwindigkeit abstellen, die Bremsvorrichtung einschalten, muß denken, was links, was rückwärts ist. Fünf Sekunden vergehen, das macht 100 Meter. Paßt der Fußgänger nicht auf, ändert er keine ursprüngliche Absicht, die Straße zu überqueren, so wird er überfahren. Wer ist schuld? — Aber auch die Fußgänger rühren sich. Sie boden auf eine Dajeinsberechtigung ohne ständige Angst vor dem Ueberfahrenwerden. Die einen schlagen daher eine Begrenzung der Triebkraft des Motors vor. Praktisch hätten mehr als 50 Kilometer in der Stunde keinen Wert. Andere sehen hierin nicht die Lösung. Das Auto ist ein reiches Fortbewegungsmittel, das ist sein Sinn. Die Schnelligkeit des Autos vermindern, hieße die nationale Industrie jädbigen. Was dann? Die Straßenbreite verdoppeln? Die Straßen um die Städte und Dörfer herumführen, weil die Beobachter das Recht haben, nicht Tag und Nacht verstaubt, demunruhigt, gefährdet zu werden. ? Viele protestieren gegen die übergroße Leichtigkeit, mit der ein Fußgänger ausgeteilt wird. Eine Frau schreibt: Mein Mann hat einen Führerschein. Glücklicherweise hat er auch einen Chauffeur. Denn sie begreifen, daß weder meine Kinder noch ich zu fahren wagen, wenn „der Herr“ lenkt. Leider sind die Frauen und Kinder der anderen auch da. Ein anderer Vorschlag lautet: Die Geschwindigkeitsstresoren jagen: Die Eisenbahnen haben ihre eigenen Linien, auf dem Grund, der ihnen gehört. Macht es ebenso. Schlagscharen, aber nicht unsern Schädel ein. Einmütig werden strenge Strafen gefordert: 1. Unter strengster Strafe den Versicherungsvertrag verbieten. Immer müßte ein der Straffälligkeit entsprechender persönlicher Anteil zu zahlen bleiben. 2. Entzug des Führerscheins für eine der Schwere des Vergehens entsprechende Zeit. 3. Vorschrift, nur gegen Vorweis des Führerscheins Benzin abzugeben. 4. Bessere Organisation der Straßenspolizei. Den Aufsichtorganen das Recht einzuräumen, gegen die Automobilwilderlinge ein Protokoll aufzunehmen. 5. Dem Führerschein eine gerichtliche Straffälligkeitliste beizugeben. Andere gehen noch weiter und übertreiben: Das einfachste Mittel, die Automobilwilderlinge zu hindern, ehrliche Leute niederzufahren, ist, sie selbst unschädlich zu machen. Ein Bauer, der Gras verbrannte und

damit einen Wald in Brand steckte, erhielt 10.000 Francs Strafe! Gütliche Gebot vorhalten: Du darfst nicht töten, selbst wenn du Chauffeur, selbst wenn du verifiziert bist. Aber abgesehen von den Menschen: es ist Einer da oben, der Rechenhaftigkeit fordert für das Blut deines Bruders, den du nachts auf einjamer Straße überführt hast. („Das Neue Reich“)

**Kath. Haushälterin**  
ledig, Mitte der dreißiger Jahre, sucht für sofort Stellung zur Führung eines Pfriererhaushaltes. Offerte zu richten an St. Peters Post, Muenster, Sask.

**WENTZLER'S**  
Vorzuglichstes Lagerbier

Saskatchewan Erzeugnis



Gebraut und abgefüllt von der **Star Brewing Co. Ltd.** NORTH BATTLEFORD, Sask.

**Dr. H. R. Fleming, M. A.**  
ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenueber dem Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

**N. G. Hoerger**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in Phillip's Block  
Office-Telephon 66 — Wohnung 23  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. G. F. Heidgerken**  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. Donald McCallum**  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, SASK.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.  
Rooms 501 — Canada Building  
SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station

**P. G. Longault, B. A., M. D.,**  
Post-Graduate in Chirurgie auf der Universitaet zu Paris, Frankreich.  
Spezialist in Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe (obstetrics) und Urologie (Krankheiten der Nieren). — Office z.Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

**Dr. J. M. Ogilvie**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in der Residenz, Main St.  
Telephon 122 — HUMBOLDT

**O. E. Rublee**  
R. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET**  
Frisches Fleisch aller Art stets vorraetig.  
Unsere Spezialitaet: **Vorzuegliche Wuerste.**  
Bringt uns Gure Kuhe, Kalber, Schweine und Gefluegel.  
Lebend oder Geschlaecht. — Wir bezahlen hoechste Preise.  
**SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.**

Haben Sie schon das neuerkennene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?  
Neue und verbesserte Auflage  
Enthaelt die schoensten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgaenge f. Kirchengaere, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck.  
Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt noetig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchengaere, sowie für alle deutschsprachenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie moeglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.  
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00  
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titeldruck \$1.50  
Prachtausgabe \$2.50  
Die beiden letztgenannten Buecher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.  
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldebetrages) an:  
„Salve Regina“  
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

**Wie kommt es,**  
dass so viele Leiden, die augenscheinlich der Geschicklichkeit beruhter Kuerzte getroet haben, gehoben werden durch die milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie **forni's Alpenkraeuter**  
Weil es direkt an die Wurzel des Uebels, die Unreinheiten im System, geht. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kraeutern bereitet, und behaelt sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch.  
Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von **Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**  
2501 Washington Blvd. Sollet in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

**DRUCKSACHEN**  
ENGLISCH UND DEUTSCH  
**ST. PETER'S PRESS**  
MUNSTER, SASK.  
SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

**KLEIDER, PELZE**  
Fussboden - Decken erneuert — Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen  
**Arthur Rose, Sastatoon, East.**  
Wenn Ross es reinigt, wird es rein

**Saskatoon Tannery Company**  
Wir geben Haueue fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schafhaeute und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haueue und Pelze  
SASKATOON, Sask.

**J. P. Desrosiers, M.D., C.M.**  
Physician and Surgeon  
Office: C. P. R. Block, SASKATOON  
Phone: Office 4331 — Residence 4330

**Dr. E. B. Nagle**  
ZAHNARZT  
Suite 415 Avenue Building, SASKATOON, SASK.  
Abends nach Vereinbarung

**E. B. Hutcherson, M. A.**  
Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Agent fuer das C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERROBERT, Sask. — Telephon 75  
MACKLIN, Sask. — Telephon 75

**Dr. J. M. Ogilvie**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in der Residenz, Main St.  
Telephon 122 — HUMBOLDT

**O. E. Rublee**  
R. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

**Nacht**  
Prüder!  
Gottes, die e reich geworden das Zeugnis an seiner Herr Jesu ihr ohne Sü In jen keine Stadt brüchigen, der sprach er zu und find dir verg ber sich selbst sprach er: Wa zu sagen: Dei wandle umher habe, die Sim gen: Stch an Galf dieses ja Menschen geget  
ie ic men gelu fiani  
herr: Er wi die Sünden un  
In jener Ge Schiffen, fuhr seine Stadt. Er ber Gefasener, n sel Befessene be derer Weise so Rappharnum wi  
Und siehe, die nen Sichtbrüdig betag. Auf wof die Träger Menschenmenge kommen konnten, lehrte. Sie stieg flache Dach und an Seiten hinab fu. Da lag er, Zustand sprach lo vermochten.  
Da nun Jesus sprach er zu dem getroffen, mein S ind ihr vergebde haben in il länger glauben, nicht so viel Kräfte auch der Wran te er sich nicht Sie zeigten einen nicht nur an die fern, sondern a sonst würden sie ihm ungelegen a ihn auf so gemach ner Behrtigkeit Das werden si ben, als sie keine Sünden find den sie solches nicht. Und doch m detart gewelen fu murten. Denn i niemals denfba erminung. Die f herzensgertnirschun ein Doppeldes in Durchdrungenf bemühtsein; dann langen nach Sünd wahre Reue, oh Sänder zu helfen lei groß sein, d. i mebe daran geleg nung mit Gott zu ingend etwas ander soll eine Reue et Gott, so muß die Augen das größte wir müssen mehr v Sünde erlöst ja we ren schlimmen Folg Der Kranke hätte nos hilft es mit getung der Sünden tunk bleibe? W man hätte er höchst fürliche Reue geh Sünde verabscheit wüchlichen schlimmen folge Reue müß i olme Zweifel eine Reue, welche aus d borgeht und die S wegen ihrer schlim die Seele und die Gott dadurch beled verloren, seine Stra er wäre deshalb an wesen, nur dieses Wort zu hören: be dir vergeben, mach auch die Krankheit Webers hatte er ja er erwartete. Sid was von der Gess mütigen Schüder, nicht Erlösung ver bedienten Strafe, f

# Achtzehnter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: 1. Korinther 1. 4 - 8

Brüder! Ich danke meinem Gott allezeit euerwegen für die Gnade Gottes, die euch in Jesu Christo gegeben ist: daß ihr in allem durch ihn reich geworden seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis; wie denn das Zeugnis von Christo in euch bekräftigt worden ist: so daß es euch an keiner Gnade mangelt in der Erwartung der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi, welcher euch bis an's Ende befestigen wird, so daß ihr ohne Sünde seid am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi.

Evangelium: Matth. 9. 1 - 8

In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein, fuhr über, und kam in seine Stadt (Kapharnaum). Und siehe, sie brachten zu ihm einen Blinden, der auf einem Bette lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Blinden: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott! Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Böses in euren Herzen? Was ist leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf und wandle umher? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden zu vergeben auf Erden, sprach er zu dem Blinden: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

gegeben hat. — Ja, den Menschen; denn Jesus wirkte als Mensch, als Menschensohn diese Wunder. Die körperliche Heilung wirkte er, um sich als Heiland der Seelen zu erweisen. Als Menschensohn hatte er von der Gottheit Macht empfangen, die Seelen zu heilen. Und er hat diese Macht übertragen auf die Priester seiner Kirche. Diese Gewalt über die Seelen, welche in seiner Kirche geübt wird, ist ein Stein des Anstoßes für die Pharisäer aller Zeiten gewesen. Dagegen haben ihre Widersacher beständig geahndet und geächtet. Und immer wieder werden sie beschämt durch die Wirksamkeit der Kirche, welche auch der Ungläubigste mit Sünden greifen kann. Und auch heutzutage müssen ihre Widersacher es, wenn auch widerwillig, einräumen, daß in ihr eine unerklärliche Macht wirksam ist zum Heile der kranken Menschheit.

## HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

### Ein guter Anfang

Die Maschine zum Reiben und Zermahlen, welche die Speise, die wir in unserem Munde nehmen, der Verdauung zuführt, besteht aus 32 Zähnen. Ein guter Anfang ist nicht alles, aber ein guter Anfang ist wünschenswert und möglich.

Den Zähnen soll man die größte Sorgfalt angedeihen lassen. Denn Mangel an Sorgfalt führt zu schlechten Fäulen, und das wiederum bedeutet, daß der erste Schritt in der Verdauung erschwert ist und die Ernährung nicht in der rechten Weise beginnt.

Die Krone der Zähne besteht aus der Majur (enamel), der härtesten Substanz im Körper. Zähne werden durch den Gebrauch nicht abgenutzt. Das Raue erhält Zahnfleisch und Zähne gesund. Wenn die Speise gut gekaut wird, so wird sie dadurch in der rechten Weise für die Verdauung zubereitet. Das gründliche Kaue der Speise ist sowohl für die Verdauung als auch für die Zähne gut.

Wenn die Zähne faulen, so macht sich Schmerz bemerkbar und das Kaue wird vermieden, und dann wird die Speise für die Verdauung nicht recht zubereitet. Höhlungen sollten alsbald gefüllt werden, da das rechtzeitige Füllen die Zähne rettet.

Wir sollten nicht warten, bis die Zähne schmerzen oder bis wir die Föhlung sehen oder fühlen können; denn das bedeutet, daß schon ziemlich viel Schaden geschehen ist. Regelmäßige Besuche beim Zahnarzt führen zur Entdeckung der Anfänge der Höhlungen. Das ist die rechte Zeit, sie zu behandeln, um weiteres Faulen zu verhindern.

Um gesunde Zähne zu haben, muß man auf seine Diät achtgeben. Milch und frische Gemise sind wegen ihres Mineralgehaltes wertvoll im Aufbau guter Zähne. Kaue deine Speise gründlich, damit du die Nieren in Übung hältst und das Zahnfleisch stimulierst; denn deren Gesundheit ist notwendig für die Gesundheit des Mundes.

Benutze die Zahnbürste regelmäßig beim Aufstehen, nach jeder Mahlzeit und vor allem vor dem Schlafengehen am Abend. Wenn du die Zahnbürste am Morgen bloß einmal gebrauchst, so ist es besser, das nach als vor dem Frühstück zu tun. Veräume niemals, die Zähne vor dem Schlafengehen zu reinigen.

Benutze die Zahnbürste in solcher Weise, daß die Borsten zwischen den Zähnen vom Zahnfleisch weggezogen werden. Spüle den Mund gründlich nach dem Bürsten. Wenn Faden benützt wird, soll es sorgfältig vermieden werden, das Zahnfleisch zu schneiden; sonst entsteht mehr Schaden als Nutzen.

Gebräuche die Zahnbürste in solcher Weise, daß die Borsten zwischen den Zähnen vom Zahnfleisch weggezogen werden. Spüle den Mund gründlich nach dem Bürsten. Wenn Faden benützt wird, soll es sorgfältig vermieden werden, das Zahnfleisch zu schneiden; sonst entsteht mehr Schaden als Nutzen.

Unterstützt die Geschäfteleute die hier anzeigen!

ie in einem engen Rahmen umfaßt unser Evangelium die gesamte menschliche Tätigkeit des Herrn: Er wirkt Wunder, vergibt die Sünden und lehrt.

In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein, fuhr über und kam in seine Stadt. Er kam aus dem Lande der Gerasener, wo er zwei vom Teufel Besessene befreit hatte. In anderer Weise sollte sich das hier in Kapharnaum wiederholen.

Und siehe, sie brachten zu ihm einen Blinden, der auf einem Bette lag. Lukas berichtet weiter, daß die Träger wegen der großen Menschenmenge nicht in das Haus kommen konnten, in welchem Jesus lehrte. Sie stiegen deshalb auf das flache Dach und ließen ihn von da an Seilen hinab zu den Füßen Jesu. Da lag er, und sein trauriger Zustand sprach lauter, als Worte es vermochten.

Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Blinden: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Er sah ihren Glauben in ihren Werken. Die Träger glaubten, sonst hätten sie sich nicht so viel Mühe gegeben; und auch der Kranke glaube, sonst hätte er sich nicht herbringen lassen. Sie zeigten einen starken Glauben nicht nur an die Wundermacht des Herrn, sondern auch an seine Güte; sonst würden sie gefürchtet haben, ihm unangelegen zu kommen, da sie ihn auf so gewaltsame Weise in seiner Behrntätigkeit störten.

Was werden sie aber gedacht haben, als sie seine Worte hörten: Deine Sünden sind dir vergeben? Satten sie solches erwartet? Gewiß nicht. Und doch muß ihre Gesinnung demart gewesen sein, daß sie nicht nurten. Denn Sündenvergebung ist niemals denkbar ohne wahre Bußgesinnung. Die Bußgesinnung, die Herzengerechtheit, die schließlich aber ein Doppelpes in sich: einmal das Durchdringensein von dem Sündenbewußtsein; dann ein heftiges Verlangen nach Sündenvergebung. Die wahre Reue, ohne welche keinem Sünder zu helfen ist, muß über alles groß sein, d. h. es muß einem mehr daran gelegen sein, Vergebung mit Gott zu finden, als an irgend etwas anderem in der Welt. Soll eine Reue etwas gelten vor Gott, so muß die Sünde in unsern Augen das größte Unflud sein, und wir müssen mehr verlangen, von der Sünde erlöst zu werden als von ihren schlimmen Folgen.

Der Kranke hätte denken können: was hilft es mir, wenn ich Vergebung der Sünden bekomme, aber krank bleibe? Bei solcher Befinnung hätte er höchstens eine rein natürliche Reue gehabt, welche die Sünde verabscheut wegen ihrer natürlichen schlimmen Folgen. Eine solche Reue nützt nichts. Er hatte eine Zweifel eine übernatürliche Reue, welche aus dem Glauben hervorgeht und die Sünde verabscheut wegen ihrer schlimmen Folgen für ihre Seele und die Ewigkeit: weil sie dadurch beleidigt, seine Gnade verloren, seine Strafe verdient wird. Er wäre deshalb auch zufrieden gewesen, nur dieses eine tröstvolle Wort zu hören: deine Sünden sind dir vergeben, machste der Herr ihm auch die Krankheit nicht abnehmen. Sicher hatte er et was von der Gesinnung des reumütigen Schülers, der ebenfalls nicht Erlösung verlangte von der verdienten Strafe, sondern von sei-

ner Schuld. Oder von der Befinnung des verlorenen Sohnes, der gern als Tagelöhner arbeiten wollte wenn der Vater ihm nur verzieh.

Warum ich mich hierbei so langaufhalte? Weil diese Probe wahrer Reue, aufrichtig Bekehrung auch für uns so wichtig, ja notwendig ist. Wir haben so oft zu leiden unter den schlimmen Folgen unserer Sünden. Ja, das meiste Leid, das über uns kommt, gehört dazu. Wenn wir nun aus dem Munde des Stellvertreters Christi die Versicherung hören: sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben — tröstet uns das auch wirklich in unsern Leiden und macht uns zufriedener? Gilt es uns mehr, als wenn uns gesagt würde: siehe gesund auf von deiner Krankheit; oder es sei dir geholfen in deiner Geldverlegenheit; oder es sei dir sonst ein Kreuz abgenommen? Sollen wir Glauben, so muß es uns mehr gelten: prüfe daher deine Reue an deiner Schuld.

Noch ein anderes ist hierbei zu beachten. Der Herr erbarmt sich des ängstlichen auch wegen des Glaubens derer, die ihn hergebradt hatten. Desteis findet sich dieser stellvertretende Glaube wirksam in den evangelischen Bänden. Den Knecht des Hauptmannes heilt er um des Glaubens des Hauptmannes willen; den stummen Taubstummen befreit er um des Glaubens seines Vaters willen; die Tochter des Jairus erweckt er zum Leben auf der Bitten der Eltern usw. Siehe, wie viel die Güte Gottes vermag. Minder, oft die wichtigsten Gnaden würden wir nicht erlangen, wenn nicht für uns gebetet würde. Wie wichtig ist es also, daß wir uns Brüderlicher annehmen; daß wir andere veranlassen, für uns zu beten, und solches himmieder auch für andere tun.

Der Heiland heißt zuerit die Seelengebrechen des Kranken, um zu zeigen, wozu er vor allem gekommen sei. Wenn wir nur für die Welt, d. h. für das Irdische auf Christus hoffen würden, jagt der Apostel, so wären wir bedauernswerte Menschen. — Erst die Ewigkeit bringt die wahren Güter; denn erst dann, sagt St. Augustinus, wird dasjenige, was leben wird, nicht mehr sterben, was geestigt wird, nicht mehr erkranken, was gefättigt sein wird, nicht mehr hungern und dürsten, was erneuert sein wird, nicht mehr altern; wohingegen die Augen der Blinden, die jetzt geöffnet werden, im Tode sich wieder schließen und die gelähmten Glieder der Sichtbrüchigen, die geheilt werden, durch den Tod wieder aufgelöst werden, und was nur immer an unsern sterblichen Leibern zeitweilig wiederhergestellt wird, am Ende doch wieder zerfällt; die Seele dagegen, welche zum Glauben gelangt ist, ins ewige Leben übergeht.

Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott! Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Böses in euren Herzen? Was ist leichter, zu sagen: deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus! Und er stand auf und ging in sein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen

### Wenn Sie einen Postkasten in Ihrer Naeh haben, so sind Sie in Fuehlung mit Ihrer Bank.



Wenn es Ihnen besser duenkt, so verkehren Sie brieflich mit Ihrer Bank.

Ihr Geld ist sicherer in der Bank als zu Hause. Senden Sie dasselbe in der Ihnen am bequemsten erscheinenden Form an eine Zweigniederlassung der Bank von Montreal.

Bargeld soll vermittels eingeschriebener Postsendung verschickt werden.

Schreiben Sie an irgend eine Zweigniederlassung um das Buechlein: "Bankverkehr durch die Post" ("Banking by Mail"). — Es erspart Ihnen manchen Weg zur Stadt.

## BANK OF MONTREAL


Gegründet 1817

GESAMTVERMOEGEN IN DER HOEHE VON \$800 000 000

Zweigniederlassung	Humboldt	A. J. FOLKERSEN, Manager
Zweigniederlassung	St. Gregor	F. D. McPHAIL, Manager
Zweigniederlassung	Meacham	W. FAIRBAIRN, Manager
Zweigniederlassung	Lake Lenore	B. C. DOWNEY, Manager
Zweigniederlassung	St. Benedict	A. P. REY, Manager

## ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Music

Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

„Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.“

## GRISTING

No. 1 Weizen — oder —

34 lbs. Superior	38 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie	12 lbs. Kleie
8 lbs. Mittelmehl	8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen — oder —

32 lbs. Superior	36 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie	14 lbs. Kleie
10 lbs. Mittelmehl	8 lbs. Mittelmehl

Mahlen kostet 20 cents per Bushel. Mehl- und Futtersaecke kosten 25 cents per Stueck.

McNAB FLOUR MILLS Limited

CARL NICKELSEN „Der Photograph“

Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung

Fertigstellung von Kodak-Bildern eine Spezialitaet

Errichtet im Jahre 1920

Main St. - der erste Store suedlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

Ju verkaufen

Meine Farm bei St. Benedict, in der St. Peters Kolonie 157 1/2 Acres, davon 40 bis 50 Acres kultiviert, 10 Acres Biese et was Holz, gutes Wasser. Fünf Meilen von der Kirche und sieben Meilen von der Eisenbahnstation. Preis \$1000.00.

Zahlungsbedingungen: \$500.00 bar; den Rest in 12 jaehrlichen Zahlungen zu 6% Zinsen.

Adresse: Bernard J. Haas, P. O. Box 1507 Tucson, Arizona

Jede Anzeige im St. Peters Boten erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuperte, Reklamen und Buechlein, Disten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für maessige Preise geliefert von

## St. Peter's Press

Munster Sask.

hte allen das gött. halten: Du darfst wenn du Chauffeur, verifiziert bist. Aber n Menschen: es ist der Rechenschaft Blut deines Bruders auf einander haft. (Luce Reich)

R. PELZE neu erneuert. — Ihre Pakete fuer uns gegen

Lasstalon, Soel. drängt, wird es sein

annery Company te fuer Kleidungs Geschirr - Leder, ad Rohhaut usw. Pelzgerbung ist unser Wir kaufen Haeste

ON, Sask.

ERS, M.D., C.M. and Surgeon ic e: A S K A T O O N n e s: Residence 4330

B. Nagle A R Z T enue Building, ON, SASK. Vereinbar

erson, M. A. lter und Notar. fuer das epartment. — Geld Hauptbureau in sk., — Telephone 35 — Telephone 76

Osilvie WUNDARZT Residenz, Main St. HUMBOLDT

Ruble D. C. M. Sask.

MARKET ig.

ürste. Geflügel. beste Preise. idt Sask.

Gebetbuch der Regina??

hen Mehgeänge tesbarer Druck.

deutschen katholi- deutschsprachenden n. — Der Preis ist dieser Auflage

ia" \$1.00 Titeldruck \$1.50 zu \$2.50 e. (tages) an:

NA, Sask.

idlichkeit en durch die

er im System, n bereitet, iliefert

icago, Ill.

EN SCH SS

DIENUNG

# Bruser's Herbst - Eroeffnungs - Verkauf

Zu Beginn der zweiten Woche unseres großen Herbsteroeffnungsverkaufes soll unseren sparsamen Kunden eine Menge von g#untigen Gelegenheiten zur Auswahl geboten werden. Nicht nur, da# die Preise niedriger sind als sonst im Jahr, sondern, was schwerer ins Gewicht f#allt, die Qualit#t #bertr#gt unseren gew#hnlichen Hochstand. Bruser will nicht mit irgendeiner Poselware um niedrigen Preis Gesch#fte machen! Es spielt keine Rolle, wie wenig Sie f#ur einen Artikel zahlen, aber er mu# gut sein. Wenn Sie daher etwas Gutes haben wollen, Bruser hat alles! Ein neuer Gegenstand soll erziehen, was ein anderer an G#ute nicht bew#hrt hat. Sie schulden es Ihrem hart erworbenen Gelde, unsere Ware zu besichtigen, bevor Sie kaufen!

## Seidenkleider

Eine neue Sendung! Neue Modelle! Schlanke Taille, leicht sch#illende H#de, sowie andere neue Feinheiten, die diese Kleider so begehrtwert machen. Zum Preis von nur **\$4.95**

## Canton Crepe Kleider

Von „Campton“ entworfen, dem Tonangeb#r in feiner Damenmode. Kleider von elegantem Eindruck und Charme. Sehr gutes Material, wunderbarer Schnitt, sehr annehmbarer Preis. Direkt unwiderst#hlich! **\$14.95** Per Kleid

## Maentel - Verkauf

eine herrliche Gelegenheit!  
Neue Auswahl an M#nteln! Soeben ausgepackt! Ausgezeichnete Ware, herrlicher Preislo#h, geschmackvolle Pelztragen und Manschetten in entsprechender Weise. Sch#der Schnitt! Sorgf#ltig gearbeitet. Gef#ttert mit Seidenbrokat und z#nchengef#ttert mit Chamois. Sie k#nnen diese Gelegenheit nicht vor#bergehen lassen! Gut \$30.00 wert. Diese Woche ausnahmsweise **\$19.75**

## Neue „Kayser“ Struempfe

Ganz modern! Entz#dende zweifach sprechende Struempfe. Ganz moderne Serie, die in der Mannigfaltigkeit der neuen Verbitst#ttingungen herausgekommen ist und den gef#ierten Namen „Kauf“ tragen. Jedes Paar einwandfrei. Herbsteroeffnungspreis p. Paar **\$1.65**

## Ausserst guenstige Ueberrock Kaufgelegenheiten.

Diese sind jedergeit in unserem Gesch#ft zu sehen. Wir bieten sie im H#hepunkt der Saison zu erstaunlich billigen Preisen an.

Sehr sch#ne Ueberro#de von feinem blauen Chincilla, gef#ttert mit schwerem Satin und z#nchengef#ttert mit Chamois - Tier. Herbsteroeffnungs - Verkaufspreis **\$15.95**

## Lederroecke aus echtem Pferdeleder

Un#bertrefflich. Allerbeste Pferdehaut Lederro#de, warm gef#ttert mit wollenem Deckeloth. Ein Rock f#ur K#lte, Wind und Wetter. Ein wahrer Gelegenheitskauf. Wir verkaufen sie f#ur gew#hnlich zu \$16.95. Herbsteroeffnungspreis **\$12.95**

## Verkauf von blauen Serge Anzuegen

Ein Qualit#tsanzug auf den jeder stolz sein kann. Erzeugt aus reinem botanischen Serge, in blauer Farbe die nicht sch#ieft. Ein- und zweireihig vorr#tig. Die R#cke sind mit schwerem Kamisfedertatter gef#ttert. Unser gew#hnlicher Preis ist \$25.00. Diese Woche ausnahmsweise zu **\$16.95**

### Maedchen Kleider

Charmannte kleine Kleider von feinem Wollflanell mit R#ckchen aus wolligem Cloth, reizend aufgeputzt mit feiner Stickerei. Gr##e 7-10. Besonders empfehlenswert zu **\$2.95**

### Chamoisette Handschuhe fuer Damen

Sehr elegante Handschuhe von sch#nen Chamoisette, gearbeitet nach neuester Mode mit weiten Manschetten in neuer Verbitst#tting. Herbsteroeffnungspreis per Paar **69c**

### Gerippte Wollstruempfe fuer Maedchen

Keine Wolle, schwere Wollstruempfe, die Ihnen sicher gefallen werden. Auswahl in Schwarz, Lobat, Heather und Aehbraun. Per Paar **43c**

### Overall fuer Maenner

8 Lagen schwere Overall's aus innen rotem Stoff. Weit und gro# gearbeitet mit dreifacher Naht zur besonderen Haltbarkeit. In den meisten Gesch#ften kosten sie \$1.95. Brusers Herbsteroeffnungspreis per Paar **\$1.25**

### Pullover Faestlinge

Pullover Faestlinge aus Pferdehaut f#ur M#nner. Sie sind aus weichem schmiegsamen Leder erzeugt in Chopperart. Eine Brusergelegenheit per Paar **75c**

### Decken!

Qualit#tsdecken, verl#ssliche Ware. Die Auswahl ist gro# genug, um jeder Kaufkraft zu entsprechen. — Schwere dunkelgraue Uniondecken, in blau - schwarzen Streifen gearbeitet und mit #berrechten Enden. Herbsteroeffnungspreis **\$2.89**

Schwere dunkelgraue Bettdecken von sehr bequemer Gr##e. Eine mollig warme Decke zu sehr geringem Preis. Herbsteroeffnungspreis **\$3.89**

Ganzwollene sch#ne mittelgraue, mollig weich appetiterte Bettdecke. H#lt gut warm. Herbsteroeffnungspr. **\$4.89**

### Decken!

Silbergraue, reinwollene Bettdecke mit besonders feinem Muster. Sehr gro#. Herbsteroeffnungspreis **\$6.59**

Weisse ganzwollene Bettdecke mit wunderbar molliger Appretur. Kohrender Einkauf! Herbsteroeffnungspreis **\$7.95**

Feinste Qualit#t schwere, ganzwollene „Point“ Bettdecken. Eine Bettdecke auf Lebenszeit. In Rot oder Kamelfarben 3 1/2 Point **\$10.95**

4 Point **\$12.95**

## Eine kleine Spezialauslese zur Auswahl ueberun sere mannigfaltigen wundervollen Gelegenheitskaeufe

- Menino Socken f#ur M#nner, ... per Paar **19c**
- Schwere graue Perlen Handschuhe, per Paar **19c**
- Lederne Faestlinge f#ur Knaben, ... per Paar **29c**
- Gef#ttert# Faestlinge f#ur M#nner, per Paar **89c**
- Tyford's zu \$6.00 f#ur M#nner, per Paar **\$2.95**
- Mantel Sweaters f#ur Knaben, .. per St#ck **\$1.95**
- Schafwollgef#ttert# Kombinationen f#ur Knaben **89c**
- Wollene Faestlinge f#ur Kinder, das Paar **25c**
- Ganz moderne Seidenstruempfe, das Paar **98c**

## Spezerei = Waren

### Heinz - Woche

Sonderverkauf der 75 ausgezeichneten Heinz Erzeugnisse

Heinz Ketchup, gro#e Marke 2 Flaschen <b>49c</b> 4 Flaschen <b>95c</b>	Fleischbr#he, Heinz, Cream of Tomato 3 B#dchen <b>29c</b> 6 B#dchen <b>55c</b>
Sandwich Relish, Heinz 2 Kr#ge <b>49c</b>	Pr#parierter Senf (Mostard), Heinz per Krug <b>20c</b>
Salat Cream, Heinz per Flasche <b>23c</b>	Frische Pfeffergurken oder Relish per Flasche <b>25c</b>

Ebenso: Bohnen mit Schweinefleisch, Kidney Bohnen, Erdnu# Butter, Oliven Del, Sodeye Lachs per B#dche **39c**

Gelee Pulver, Blau Band, 5 Pakete f#ur **25c**

Luz, gro#e Packung **19c**

Seife, Fair Sex, 4 Stangen **19c**

### Mehl! Mehl! Mehl!

Garantiert bei Geldr#ckerstattung!

Bud Cye Mehl, erzeugt in den Quaker Oats M#hlen. — Bei jedem Einkauf im Betrage von \$5.00 bar (Spezereiwareneink#ufe ausgenommen) sind wir bereit, Ihnen einen 98 Pfund Sack Bud Cye Mehl f#ur **\$2.25** zu verkaufen.

Nicht mehr als zehn S#cke f#ur jeden Kunden zu diesem Preis! Wohl aber jede Menge zum Preise von **\$2.65**

## Huete! Huete! Huete!

Wunderbar diese kleine Filzh#te mit weicher Krempe, die #ber dem Gesicht zur#ckgebogen ist. Ein entz#dender Gegenstand, den man nur bei Bruser erhalten kann. Reiche Auswahl! Kommen Sie rechtzeitig, sonst kommen Sie zu kurz! Gew#hnlicher Preis \$2.95. — Nur Freitag und Samstag — jeder Gut — **\$1.59**

## Damen Unterwaesche

Neu, eben ausgepackt, d#utig, schimmernd, f#ltlich! Eine prachtvolle Auswahl von Pajamas, Unterleidern, Schlafhemden, Reformhosen, und H#schen. Alles erzeugt aus feinstem schmiegsamstem Kunstseidengarn in den neuesten Faestellab#ttingen. Entz#dend nett aufgeputzt mit feinen Spitzen. Alles zu einem Preis. Per Garniture **\$1.79**

## Ganzwollene

## Maennerkombinationen

Ein anderes gutbekanntes Penmanerzeugnis. Aus Wolle und Seidengarn in mittelschweren dehnbaren Streifen hergestellt. Geht garantiert nicht ein! Geschlossener Croth Stil. Alle Gr##en. Herbsteroeffnungspreis per St#ck **\$1.95**

## Eine wunderbare Gelegenheit in Mackinaws

Schwere ganzwollene Mackinaws von bester Qualit#t Cloth, Leib und Aermel gef#ttert mit weichem schmiegsamen Kappaleder. Besonders bequem und gro# gemacht. Sie werden f#ur gew#hnlich um \$15.00 verkauft. Herbsteroeffnungspreis per St#ck **\$10.95**

## Schwere Wollsocken Gelegenheitspreis

Penmans sch#ne Wollsocken, die sich hervorragend tragen. Unser gew#hnlicher Verkauf zu 60c. Diese Woche Sonderpreis per Paar **39c**

## Schwerste Sorte Wollsocken

— als Besonderheit!  
Die schwerste Sorte Wollsocken, bei Penman gemacht. Sie halten sich jahrelang. Kosten gew#hnlich 85c. Herbsteroeffnungs - Sonderpreis per Paar **59c**

## Tiger Marke Kombinationen Unterwaesche fuer Maenner

10 Duzend bester, mit Wolle gef#ttert# Kombinationen f#ur M#nner mit der ausgezeichneten Tigermarke. Es ist dasjenige was die Leute kaufen, die das beste kanadische Erzeugnis in wollgef#ttert# Unterw#sche kennen. Nur diese Woche zum Sonderpreis per Garnitur von **\$1.89**

## Schulstiefel f. Knaben

Derbe Vor Rip Schuhe f#ur Knaben auf gro#en, bequemen Leisten gearbeitet mit Ledersohlen und G#lbgummiabs#gen. Die meisten Nummern zwischen 11 und 13 1/2. Gew#hnlich \$2.95. Herbsteroeffnungspreis per Paar **\$1.95**

## Mackinaws f. Knaben

Mollig warm und solid angefertigt. Ganzwollene Mackinawro#de f#ur Knaben. Eine au#erordentlich g#untige Gelegenheit, per St#ck **\$3.95**

Telephon 75



Humboldt Sask.

WHERE EVERYBODY GOES